

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl.,
viertelj. 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Zeitner'sches Haus.)

Einzelne Nummern 4 kr.
Inserate nach ausliegendem Tarif.

Der nationale Organismus.

Budapest, 17. September.

„Es gibt keine Unwahrscheinlichkeit, für welche der Deutsche nicht eine Theorie erfände“ — sagt Dr. Hirschel, der selbst ein deutscher Gelehrter ist. Und er scheint Recht zu haben. Dieser Tage erst erschien in Deutschland ein dickes Buch, dessen Verfasser — Schäffle — die bekannte These in neuer Variation ausführte, daß der Staat nichts Anderes sei, als ein Organismus. Ist der Staat aber ein Organismus, dann ist er sicher ein lebendiger Organismus, wie etwa der menschliche Körper, und kein toter — wie vielleicht ein ausgebrannter Vulkan. Ist der Staat ein lebendiger Organismus, dann gibt es auch eine Physiologie und eine Anatomie des Staates. Schäffle sezirt denn auch den Staat, als läge derselbe vor ihm auf dem Sezirtische und schreibt dann ein dickes Buch darüber. Hat der deutsche Gelehrte und einmalige Fundamental-Minister Recht: dann hat ein Staat sicherlich auch den Schnupfen, er hat Nüchternungen und Fieber, manchmal hat er Kongestionen gegen den Kopf und gar oft wird er an Blutarmuth leiden. Unser allgemeines Defizit und die spezielle Dürftigkeit unserer Gesellschaft weisen offenbar auf eine akute Blutarmuth des Staatsorganismus hin. Die gewissen Existenzen, welche sich an die Oberfläche, in den Vordergrund drängen, sehen Leichdornen außerordentlich ähnlich. Die Politik der äußersten Linken ist nichts anderes, als eine kleine Kongestion, die Politik der Konservativen entspricht einem kleinen verhaltenen Schnupfen und die alljährige Deputirtenwahl einem kleinen, dreitägigen Wechselstieber.

Eine eigenthümliche Erscheinung jedoch gibt es bei uns, deren Gleichen wir in der Pathologie der anderen Völker vergeblich suchen. Diese Erscheinung besteht darin, daß unsere Jünglinge sich erst sehr spät entschließen können, ihre Kräfte und Talente mit Ernst und Hingebung den Gemeininteressen zuzuwenden und daß unsere Männer im Dienste des öffentlichen Wohles gar rasch invalid werden. Wenn wir auf die englische, französische, deutsche Nation, oder selbst auf das kleine Belgien, Holland, Dänemark hinblicken: so sehen wir überall eine imposante Reihe von Männern, die mit ergrautem Haare und am späten Abend ihres Lebens stehend noch immer emsig und kraftvoll wirken auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Kunst oder des Staatslebens zum Heile ihres Vaterlandes, zum Ruhme ihres Volkes und der ganzen Menschheit zur Ehre. Nicht freudlos floß ihre Jugend dahin, nicht in trägem Nichtsthum ihr Mannesalter und selbst als Greise noch sind sie frisch dabei, den Ideen und Strebungen der Zeit Rechnung zu tragen. Und bei den nämlichen Völkern finden wir zu Hunderten die Jünglinge, die bereits mit klarem Selbstbewußtsein ihr Lebensziel sich ausgestellt, die ihr Schicksal nicht durch Tagesströmungen und Passionen ziel- und zwecklos herumhanteln lassen, vielmehr mit vollen Segeln in den Hafen einzusteuern streben, wo sie die Schätze ihrer Ladung auf den Gebieten der Wissenschaft, der Kunst, der Politik ablagern, verwerten und in Umsatz bringen.

Wie aber ist es um uns beschaffen? Nur mit dem größten Unbehagen können wir den Versuch machen, uns mit den genannten Völkern zu vergleichen. Zwar ist es wahr, daß große Nationen in größerer Anzahl hervorragende Geister erzeugen, als kleinere Völker — gleichwie kräftige Eltern mehr und gesündere Kinder zur Welt bringen, als schwache, kränkliche Ehepaare. Allein im Grunde dürfte der Unterschied zwischen größeren und kleineren Nationen doch nur darin bestehen, daß die größere Nation größere Unternehmungen initiiert und dieselben mit größerer Kraft durchführt, als die kleinere Nation dies zu thun vermöchte. In der Entwicklung und Werththätigkeit

der Individuen dürfte — einen gleichen Bildungsgrad vorausgesetzt — zwischen größeren und kleineren Nationen vernünftiger Weise kein Unterschied sein. Wie denn auch beispielsweise zwischen den englischen und belgischen Gelehrten, Künstlern, Handelsleuten, Unternehmern u. s. w. kaum ein anderer Unterschied besteht, als daß die Engländer die Belgier an Zahl überflügeln, da es überhaupt mehr Engländer als Belgier gibt. Individuell stehen die Einen genau so hoch wie die Anderen.

Bei uns weiß die Mittelklasse, die besitzende Gentry, wenn sie ihre Schulen absolviert hat, zu fünf und zwanzig oder dreißig Jahren noch nicht recht, welchen gesellschaftlichen Lebensberuf sie erwählen und welchen sie behalten soll. Der junge Mann kann sich nicht entschließen, ob er Advokat oder Beamter, ob er Landwirth oder Politiker sein und bleiben solle. Gewöhnlich greift er zu dem Einen und zu dem Anderen, pfuscht in Alles hinein, und wird nichts Rechtes. Keine einzige Laufbahn erwählt er sich mit festem Entschlusse für das ganze Leben, er springt von der einen auf die andere. Theils ist er Beamter, theils Advokat, theils Geschäftsmann und theils Politiker. Sein Blick richtet sich auf den einen Punkt, seine Hand greift nach dem anderen. Seine Wünsche bewegen sich in anderen Regionen, und in anderen seine Handlungen. Jede Position ist ihm eine Uebergangsstation. Die Schwierigkeiten der Stellung bestrebt er sich auch keineswegs zu besiegen, er geht denselben nur geschickt aus dem Wege. Und er bemüht sich in keinerlei Weise, den Geist, den Willen, die Kraft zu stärken. Er schießt und hastet herum mit der ungezügelten Begierde nach — Avancement. Und hat endlich das abenteuernde Herumbagiren ausgetobt und entschließt er sich zu einer speziellen Beschäftigung, so sieht er die Letztere als eine „Schickung“ an und „erträgt“ sie als Zwang des Verhängnisses. Freude hat er nicht daran, nur lau und lustlos thut er seine Pflicht; ein schläfriger Geist aber verliert bald die Elastizität. Wie anders der Mann der hochgesitteten westlichen Nationen! Der hat sich früh ein bestimmtes Ziel gesteckt, an seinem Berufe findet er Freude und in der Freude erstarkt der Geist und gedeiht die Lebenskraft.

Bei uns fehlt die richtige Auftheilung der Arbeit auf geistigem Gebiete und es fehlt die Disziplin der Geister. Wenn wir die fünf und zwanzig Abgeordneten überblicken: wie Viele finden wir wohl unter ihnen, die sich ausschließlich oder auch nur in hervorragender Weise den politischen Wissenschaften, den legislatorischen Aufgaben geweiht haben? Der Eine ist Geschäftsmann, der Andere Landwirth, der Dritte Advokat, der Vierte Professor, der Fünfte Beamter, der Sechste, Siebente gar nichts, der Achte möchte nur eine glänzende Partie machen, der Neunte ein Amt erlangen, der Zehnte endlich wurde Abgeordneter, nur um sagen zu können, er sei auch Abgeordneter gewesen. Lassen wir einmal die hundertfünfzig Universitäts-Professoren Revue passieren. Nur der bleibt „blos“ Professor, der weder zur Professur, noch zu Anderem taugt. Wer einig Talent in sich verspürt und wem seine Verhältnisse es gestatten, der wird zugleich Publizist, Politiker, Verwaltungsrath, Dekonom, Geschäftsmann u. s. w. Und ihrem Beispiele folgt die Jugend; die geistige Zersplitterung verpflanzt sich von den Alten auf die Jungen — sie ist ansteckend, gleich den Blattern.

Individuell kann die leibliche und geistige Beschaffenheit des Ungars mit derjenigen der gebildetsten und gesitteten Nationen den Vergleich anhalten. Sein Verstand geht tief, sein Geist fliegt hoch — in dieser Beziehung ist sein nationales Selbstbewußtsein nur gerechtfertigt. Allein seine Arbeitsamkeit und Kraftanstrengung entspricht diesem Selbstbewußtsein mit nichts. Seine Jünglinge wenden sich nur sehr spät der regelmäßigen Gymnastik der Seele zu — darum verfiert auch

nur zu rasch die spärlich gesammelte Kraft; darum werden unsere Alten so bald arbeitsunfähig; darum fällt der überwiegende Theil der wissenschaftlichen, künstlerischen und politischen Thätigkeit bei uns der Jugend anheim — gerade umgekehrt wie im hochgesitteten Westen. Gewiß gibt es auch Ausnahmen, leider sind diese aber äußerst spärlich gefäet. Der Naturforscher Dawy behauptet: die geistige Arbeit steigere die Gekluft und auch die thierische Wärme im Körper, eine systematische und regelmäßige geistige Beschäftigung stärke und fördere auch die Kraft und die Gesundheit des Leibes. Dieser Lehrsatz hat bei uns wohl wenige Kenner und Gläubige. Bei uns glauben unter Hundert Neunundneunzig: der Appetit werde am besten durch Nichtsthum gefördert, die Kraft durch Zagen, Reiten, Kartenspielen, Kortesskieren und Phrasendreschen gestählt.

Budapest, 17. September.

* Wir erhalten folgende Mittheilung: Die Mitglieder der ungarischen Delegation werden sich nächsten Sonntag Nachmittags im Abgeordnetenhaus zu einer Vorbesprechung versammeln. Die erste öffentliche Sitzung findet Dienstag, d. i. am 21. d. M., in Wien statt. Am darauffolgenden Tage, d. i. am 22., wird Sr. Majestät die Mitglieder der Delegation empfangen.

* Der **Sunderterausfluß** der Wähler der inneren Stadt ist für morgen, Samstag, zu einer Konferenz einberufen. Die Berathung findet Nachmittags um 4 Uhr im „Hotel Hungaria“ statt.

* Wie man dem „Pester Lloyd“ aus Wien meldet, ist von den dem Kaiserhause nahestehenden Höfen eine Reihe von Anfragen und theilnehmenden Kundgebungen anlässlich des Unfalles, der Ihre Majestät betroffen hatte, daselbst angelangt, und werden die aus Saffetot telegraphisch einlangenden Bulletins auch diesen Höfen auf ihren besonderen Wunsch übermittelt.

* Aus Tirnau wird uns geschrieben: Der **Distrikts-Souvent** der Evangelischen diesseits der Donau wurde am 15. d. M. eröffnet. Superintendent Geduly verlas den Bericht für das Jahr 1874, skizzirte in Kurzem die *Affaire des Thuróczer-Szt. Mártoner Gymnasiums* und sprach den Wunsch und die Hoffnung aus, daß sich die Gemüther, wenn auch eine politische Meinungsverschiedenheit obwalte, doch je eher beruhigen werden. Die auf die genannte *Affaire* bezüglichen Aktenstücke wurden auf den Wunsch Wilhelm Paulini-Lóth's verlesen; während der Verlesung derselben erklärte der Vertreter des Thuróczer-Szt. Mártoner Gymnasiums, Herr Mathias Dula, ein fanatischer Panslave, die in dieser Angelegenheit erfolgten Zeugenaussagen als Lügen, was ihm eine scharfe Rüge des Superintendenten Geduly zuzog. Von mehreren Anträgen, welche nun folgten, hebt unser Korrespondent jenen des Deputirten der Erenesiner Gemeinde, Herrn B. Dochnany, hervor, welcher beantragt, der Distrikt möge in Angelegenheit des Thuróczer-Szt. Mártoner Gymnasiums eine Deputation an Se. Majestät den König entsenden und eine Adresse an den Reichstag richten, in welcher das ungeredete Vorgehen des Ministers und die Verletzung der autonomen Rechte der Gemeinde klar dargelegt werden. Nach längerer, resultatloser Debatte erklärte Superintendent Geduly die Sitzung für geschlossen und kündigte die Fortsetzung der Verhandlung auf den nächsten Tag an.

Ein Skandal in der Makóer städt. Repräsentanz.

In der am 13. September in Makó abgehaltenen Generalversammlung der städtischen Repräsentanten spielten sich Szenen ab, welche die dortigen öffentlichen Zustände in beklagenswerther Weise illustriren. Indem wir die Verantwortung für die Nichtigkeit des weiter unten Folgenden dem Korrespondenten des „Egyetértés“ überlassen, wollen wir hier die schweren Anklagen, welche im Laufe der Sitzung erhoben wurden, sowie die Vorgänge im Allgemeinen, der Darstellung des genannten Blattes folgend, in Kürze skizziren:

Zwanzig städtische Repräsentanten hatten gelegentlich der Verhandlung des ebenfalls auf der Tagesord-

nung stehenden 1876er Budgets folgenden Antrag ein- gebracht :

In Anbetracht dessen, daß der Vorstand der Stadt Mató, entgegen der Verfügung des Gesetzes und trotz wiederholter Urgenz der steuerzahlenden Bürgerschaft, seit dem Jahre 1870 in sträflicher Nachlässigkeit von dem sich auf Hunderttausend belaufenden Einkommen der Stadt bis zum heutigen Tage keine Rechenschaft abgelegt hat; — in Anbetracht, daß der Magistrat zur Sicherstellung der aus älterer Zeit herrührenden städtischen Forderungen im beiläufigen Betrage von 60,000 fl. nicht nur nichts gethan hat, sondern diesen Umstand in den Generalversammlungen zu verheimlichen trachtete, und die Stadt hiedurch großen materiellen Schaden erlitt; — in Anbetracht, daß das Archiv des Waisen-Depositenamtes der Stadt Mató sich in so ungeordnetem Zustande befindet, daß auf Grundlage trauriger Ziffern-Daten das Vermögen unserer Waisen gefährdet erscheint, da aus dem Waisenvermögen Obligationen über ein Kapital von 14,664 fl. 68 3/4 kr. fehlen; — in Anbetracht, daß die Zinsen eines einigermaßen gesicherten Waisenkapitals von 164,000 fl. bis Ende Juni d. J. die ungeheure Summe von 46,000 fl. ausmachten, zu deren Eintreibung der Vorstand nichts gethan; — in Anbetracht, daß gegen zahlreiche Beamte wegen ihres unmoralischen Lebenswandels und ihres, die Parteien ausbeutenden Gebahrens unzählige begründete Klagen erhoben wurden; — in Anbetracht, daß ein Theil der Beamten unseres Waisentables, obzwar dieselben in den Generalversammlungen unzählige Male an den Pranger gestellt und zum Schadenersatz verurtheilt wurden, diesen Beschlüssen nicht nachgekommen sind; — in Anbetracht, daß ein Theil des städtischen Magistrates von 82 Einwohnern der Stadt eines großartigen Holzdiebstahls in den städtischen Wäldern und der De- fraudation angeklagt wurde und die Kriminaluntersuchung bereits im Fluße ist; — in Anbetracht, daß ein unter so schweren Anklagen stehender Vorstand moralisch todt und das Vertrauen unserer Bewohner erschüttert ist:

möge die Generalversammlung beschließen, daß sie dem gegenwärtigen Vorstande gegenüber die im Para- graph 87 des Gemeindegesetzes wurzelnde Verantwortlich- keit nicht übernehmen könne, dem V o r s t a n d e ein eklatantes M i t t r a u e n s v o t u m ertheile und daß sie in Folge der oben angeführten Gründe aus dem Sum- men des vorgelegten Budgets für das Jahr 1876 f e i n e n K r e u z e r z u d e s s e n V e r f ü g u n g votire.

Dieser motivirte Antrag wurde jedoch in der Ge- neralversammlung nicht verlesen, weil die Verhandlung über denselben von vornherein nicht gestattet wurde. Die in geringer Anzahl erschienene Intelligenz wollte die Sache — dem Korrespondenten des oben citirten Blattes zu- folge — vertuschen, erklärte die Ueberreichung desselben als konstitutionswidrig, aufreizend und den Inhalt als verleumdend. Die Mehrheit verlangte energisch die Ver- lesung — vergebens! Die Gemüther waren erhitzt, ein Theil der Repräsentanten verließ den Sitzungssaal, der Vorsitzende folgte ihnen und in leidenschaftlicher Erregt- heit löste sich die Generalversammlung unverrichteter Dinge auf. Und als die zahlreichen Steuerzahler sahen, wie wenig man geneigt sei, die alten Schäden zu beheben und neueren vorzubeugen, beschloffen sie, binnen Kurzem an das Ministerium des Innern eine Petition um Sanirung der unerhörten Mißbräuche zu richten. Es ist nicht un- wahrscheinlich, daß die Mehrheit der Matóer Bevölkerung die Regierung auch um die Auflassung des Matóer Ge- richtshofes ersuchen werde, da sie hiedurch ihrer Wirren und Uebelstände sich endlich entledigen zu können hofft.

Adressdebatte im Unterhause.

(III. Tag: 17. September.)

Die Adressdebatte hat ihren Kulminations- punkt erreicht: Koloman T i s a hat gesprochen. Scharf und schneidig, markig und wichtig war die Rede in jenen Theilen, wo sie polemisirte; mehr als gewöhnlich klärend und versöhnend in jenen, wo sie informirte, überzeugen, Vertrauen in die Zukunft erwecken wollte. Nur können wir unser Bedauern nicht unterdrücken darüber, daß in der schönen Rede der polemische Theil gar so sehr überwiegend war. Der große Aufwand an Schärfe und — Bitterkeit, welchen der erste Dialektiker unseres Parlaments, der Führer einer nahezu die ganze Legislative in sich fassenden Partei, gegen die Emanationen einer im Ganzen zwei Mann hohen „Gruppe“ heute in's Treffen führte, will uns entschieden als eine überflüssige Kraftver- schwendung erscheinen. Und fast möchten wir meinen, der Minister des Innern mache im Grunde der Bedeutung jener zwei eine ganz unverdiente Reklame, wenn er sich in voller Kriegsrüstung mit ihnen auf die Mensur stellt. Gedroht hat der Minister des Innern unseren Staatsfeinden nun- mehr genug und übergenug; jetzt gilt es, wenn es noththut, ohne viel Aufhebens und ohne be- sondere Ruhmredigkeit, die Kraft und Autorität des Staates walten zu lassen. Gegenüber Miletics war die Beseitigung seines Adress- Entwurfes „ohne Achtung“, und gegenüber der „wissenschaft- lichen“ Ausführung P o l i t ' s die Abtrumpfung durch August P u l k y vollauf ausreichend. Die Rede des Ministers T i s a hätte an Werth nichts eingebüßt, wenn sie ohne die leidenschaftlichen Ausfälle gegen die Nationalitäten geblieben wäre.

Wahrlich, der Satz, in welchem T i s a er- klarte: worüber die Nation abstimmte, als sie den

gegenwärtigen Reichstag wählte, bedurfte keiner Folie, um jedem einsichtigen Patrioten als das einzig Wahre einzuleuchten. „Die Nation hat darüber abgestimmt, ob wir unter Beseitigung der unzeitgemäßen staatsrechtlichen Debatte einander die Hand reichen sollen zum Werke der Regene- ration des Landes“ — erklärt T i s a. Und das ist die Wahrheit. Diese Frage ist es, welche die Nation in ihrer überwiegenden Mehrheit mit Ja beantwortete. Die Regeneration des Landes ist es, was sie von dieser Regierung und von diesem Parlament erwartet. Sollte sie sich, wie in so vielem Anderen, auch hierin täuschen, so wird sie über beide, über Reichstag und Regierung, nur zu bald zur Tagesordnung übergehen.

Noch sei erwähnt, daß August P u l k y heute einen guten Tag hatte und reichlichen Bei- fall fand, daß die äußerste Linke in der Person Ladislaus H e g e d ü s ' einen recht anständigen Redner stellte, dagegen S z ü l l ö von der libe- ralen Partei mehr drastisch als amuthend wirkte. Der Verlauf der Sitzung war folgender:

Zu Beginn der Sitzung werden Entschiede der Ge- richtskommissionen verlesen, denen zufolge die Proteste gegen die Wahl der Abgeordneten Kulcsár, Bibics, Künle, August Pongrácz und Alexander Pap abgewiesen werden.

Das Haus geht sodann an die Fortsetzung der Adressdebatte.

Erster Redner ist Ladislaus H e g e d ü s von der Unabhängigkeits-Partei. Er rechtfertigte den ihm voran- gegangenen Ruf eines vortrefflichen Volksredners. Er sprach mit nettem Vortrag, mit einer ionoren Stimme, maßvoll und klar. Zuwörderst wendet er sich gegen S e n y e y, der die traurige Finanzlage einzig und allein der Ueberhäufung der Kräfte bei den gemachten Investitionen zuschreibt. Dem Redner zufolge hat neben dieser Ueberhäufung der Kräfte auch noch der 1867er Aus- gleich die Finanzen ruiniert, und wenn eine dauernde Regeneration des Staatshaushaltes bewirkt werden soll, so müsse erstens die Ueberlast der gemeinsamen Ausgaben von uns genommen und zweitens eine selbstständige Zoll- und Handelspolitik inaugurirt werden. Im Uebrigen will auch er die staatsrechtliche Debatte nicht neu aufzrichen und nur noch bemerken, daß Dasjenige, was Ohyczy, T i s a und Andere vor Jahr und Tag in dieser Beziehung als Wahrheit verkündeten, auch heute noch wahr sei. Gegenüber M o r i c z beruft Redner sich auf die so- genannte Junius-Rede Franz Deák's und auf eine Manifestation des protestantischen Generalconvents, die Beide entschieden für die obligatorische Civilehe plaidirten. Er acceptirt den Entwurf Simonyi's.

Und nun ergriß August P u l k y das Wort zu einer, stellenweise mit lebhaftem Beifall und mit Applaus be- gleiteten Rede. Der bisherige Verlauf der Debatte — be- ginnt Redner — hat den in der Thronrede und im Adress- entwurf des Ausschusses herrschenden Ton gerechtfertigt. Die äußerste Linke und auch P o l i t haben Mäßigung bewiesen. Bezüglich der Rede des Letzteren könne das Lob jedoch nur der Form gezollt werden, der Inhalt war genau der nämliche, wie der des Miletics'schen Entwurfes. Die Nationalität, im rein sprachlichen Sinne genommen, ist kein staatenbildendes Element, nur eine solche Natio- nalität kann als solches gelten, welche auf der Gemein- schaftlichkeit der Geschichte, der Leiden und Aspirationen beruht. So bildet die ungarische Nation Ungarn. Polit erklärt, die Wissenschaft der Verwaltung sei erst 30 bis 40 Jahre alt; das ist entschieden unrichtig; gerade in jenen Gegenden, wo heute der Aufstand wüthet, zu dessen Gun- sten Polit sich erwärmt, bestand vor achtzehnhundert Jahren schon eine weit bessere Verwaltung als heute. (Beifall.) Uebrigens sind die auf Auswärtiges bezüglichen Argumen- tationen Polit's nicht ernst zu nehmen, sie stammen aus der nämlichen Quelle, woher die Ragusaner, Zaraer, Cattaror und Trebinjer Telegramme kamen, welche die Insurrektion solange einen Sieg um den anderen erringen ließ, bis sie gänzlich diskreditirt war. (Beifall.) Nur eines ist in der Sache ernst, das nämlich, daß Polit von der Monarchie voraussetzt, daß sie als großer Staat nach fremder Ordre vorgehe. Das ist eine Beleidigung der Würde der Monarchie. (Zustimmung.) Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik kann man nicht nach Sympathie, sondern nur gemäß der Interessen des Staates vorgehen und so viel ist gewiß, daß Diejenigen, welche zu Hause ihre Pflicht nicht kennen, für Fremde die möglichst schlech- testen Rathgeber sind. (Lebhafter Beifall und Applaus.) Redner bemerkt nur noch, daß ihn die Haltung der Oppo- sition befriedige, und daß er mit Vertrauen der Regie- rungsvorlagen gewärtig sei, welche den besten Kommen- tar zur Thronrede bilden. Er acceptirt den Kommissions- entwurf. (Lebhafter Beifall.)

Ludwig M o c s á r y acceptirt den Entwurf Simo- nyi's, denn nur dieser schenkt dem König reinen Wein ein. Man hat den Monarchen schlecht informiert. Es ist ihm nicht gesagt worden, daß das Land die schweren Lasten nimmer ertragen kann; es ist ihm nicht gesagt worden, daß der Landmann und der kleine Gewerbsmann der Willkür des Wucherers verfallen sind, und daß es mit den sogenannten natürlichen Schätzen sehr windstief steht. Nur auf die Trägheit des Volkes schimpft man, und doch ist dieses von wunderbarer Arbeitslust besetzt, es ringt dem immer dürrer werdenden Boden in aus- dauernder Arbeit das tägliche Brod ab. Die gegenwärtige Regierung stößt ihm auch kein Vertrauen ein, denn auch sie hält mit der Wahrheit zurück und wandelt auf jenen Wegen, welche das Land unfehlbar in den Abgrund füh- ren müssen. Sodann erörtert er die Bankfrage und die Vortrefflichkeit eines selbstständigen Zollgebietes. Nach ihm erhebt sich

Koloman T i s a.

Ohne auf die Details der eben gehörten Rede ein- gehen zu wollen, seien mir zwei Bemerkungen gestattet. (Hört! Hört!) Es kann nicht meine Absicht sein, die reine, selbstlose Vaterlandsliebe des geehrten Vorredners in Zweifel zu ziehen, wohl aber muß ich an seinem pa-

triotischen Tattgefühl Zweifel hegen. Wer heute, da doch kein Mensch glauben kann, daß der G.-M. XII: 1867 um- geändert werden könne, im Parlamente es als eine noth- wendige logische Schlussfolgerung hinstellt, daß wir also keine selbstständige Bank haben und unsere Handelsinter- sen nicht wahren können, der leistet wohl einen Dienst, aber nicht dem Abgeordnetenhause, nicht Ungarn, sondern den Gegnern desselben. (Lebhafter Zustimmung.) Und noch eines. Herr M o c s á r y erklärt, wir haben keine na- türlichen Schätze, und dann erklärt er: man dürfe dem ungarischen Volke nicht Arbeitsamkeit predigen, da es ohne- dies das arbeitsamste Volk der Welt sei (Rufe auf der äußersten Linken: Das hat er nicht gesagt! Im Centrum: Er hat es gesagt!) — und dann zu sagen, man solle mit den nämlichen nicht vorhandenen Schätzen auf das ohnedies schon allerarbeitsamste Volk einwirken, damit so das Land in Blüthe gebracht werde: das ist, gelinde gesagt, ein großer Widerfinn. (Heiterkeit, lebhafter Zustimmung.)

Uebrigens will ich nicht für den Adressentwurf ein- treten; es ist korrekter, wenn dies der Ausschuß und die Partei besorgen. Darum habe ich nur folgende kurze Be- merkung zu machen: Es war und ist meine Ansicht, daß es die Aufgabe der Thronrede sei, die Lage des Landes zu berühren, zu kennzeichnen und die Agenden zu bezeich- nen. Aber es kann nicht die Aufgabe der Thronrede sein, die Modalität und Details, die Detailirung der Tendenz zu bieten. Der Rahmen der Thronrede ist zu eng, um die Details ausführlich zu fassen, es würden nur Mißbeutun- gen und Irrthümer auftauchen und Debatten über Fra- gen entstehen zu einer Zeit, da dieselben gar nicht gelöst werden können. (Beifall.) Wir fürchten nicht die prinzi- pielle Debatte, wir wünschen sie vielmehr. Aber debattiren wir erst dann, wenn die Debatte ein Ergebnis haben kann. (Lebhafter Zustimmung.)

Zu den Gegenadressen werde ich nach dem Obigen nichts Meritorisches vorbringen. Konstatiren will ich nur, daß ich den von Simonyi eingereichten Entwurf, trotzdem ich manche in demselben bekundete Ansichten nicht theilen kann, dennoch als ein durchaus loyales Schriftstück be- grüße. Aber staunen muß ich darüber, daß der geehrte Herr Abgeordnete es mißbilligte, daß das Haus die Druck- legung des „anderen“ Gegenadressentwurfes zurückwies. Auf welche Art dann, meint er, könnte ohne Verletzung der Parlamentsfreiheit ähnlichen Wagnissen der Weg ver- legt werden? Und wenn wir schon derlei Vorkommnisse nicht verhindern, so ist es doch das Geringste, was wir dagegen thun können, die Ausübung unseres Rechtes, die Drucklegung eines s o l c h e n Schriftstückes zu verweigern. (Zustimmung.) Und daß wir im gegebenen Falle gut thaten, unser Recht zu behaupten, das wird Jeder zugeben, wenn er erfährt, daß in dem Schriftstücke unter Anderem ge- sagt wird: die ungarische Nation herrsche hier nur in Folge des Eroberungsrechtes, und wenn die bisherige Posi- tion fortgesetzt werde, so gebe man damit den anderen Nationen das Recht der Selbstbestimmung. Hier in diesem Parlamente fordert der Entwurf d e S e g e s s i o n ! (Be- wegung.) Der Ausgleich wird darin aus dem Grunde perhorrescirt, weil derselbe zwei Nationalitäten das Recht gebe, über die im Reiche wohnenden Völker zu herrschen. Also die Ungarn sind bloß eine N a t i o n a l i t ä t, die Anderen aber sind N a t i o n e n. (Große Be- wegung.) Ich charakterisire dieses Auftreten nicht, denn es gibt dafür kein parlamentarisch statthafes Wort. (Leb- hafter Beifall.)

Und das, meine Herren, war ihm noch nicht genug. Mit der Beleidigung Ungarns und der ungarischen Na- tion war es ihm nicht genug: er mußte auch noch der Verdächtigung, der Anklage der Zweifelnbarkeit und der Störung des Friedens des guten Nachbars unterziehen Denjenigen, der in konstitutionellen Ländern überall als unverletzlich gilt: den gekrönten König des Landes. Wie soll man in einem Parlamente Denjenigen charakterisiren, der verworfen genug ist, zu sagen: den gegenwärtig wüthenden Bürgerkrieg habe das Erscheinen des geizlichen Königs von Ungarn auf den Bergespitzen Dalmatiens hervorgerufen? Verhindert konnte dieses Unterfangen nicht werden, aber bestrafen konnte man es mit der einzigen dem Parlamente zu Gebote stehenden Waffe, der Waffe der Verachtung. (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Eine Anklage wurde gegen die Regierung erhoben in Angelegenheit der verbotenen Sammlungen. Die be- treffende Verordnung habe ich erlassen. Ihr Sinn ist, daß, ins solange der Kampf wüthet, auf den Schauplatz der Kämpfe kein Geld und keine sonstige Unterstützung gezei- det werden dürfe. Aber man darf sammeln zur Pflege und Unterstützung der zu uns Geflüchteten. Der Humanität lasse ich gerne Spielraum, der Betheiligung am Kampfe nicht. (Beifall.) Der Herr Abgeordnete P o l i t scheint übrigens in auswärtigen Angelegenheiten sehr gut unterrichtet zu sein. Er weiß nicht nur das, was ist, son- dern auch das, was sein könnte. Seine Wohnung ist wohl mit der geheimsten Geheimtanzlei Bismarck's, Gortschakoff's und Andrásy's telegraphisch verbunden, denn er weiß, daß die österreichisch-ungarische Regierung den Auf- stand zuerst unterstützte, was außer ihm sonst Niemand weiß. (Heiterkeit.) Er weiß, daß Andrásy das Gerücht verbreitete, er sei bevollmächtigt, Serbien zu besetzen; aber — sagt der Herr Abgeordnete — Bismarck und Gortschakoff seien baß erstaunt gewesen, als sie dies hörten. (Heiterkeit.) Möge der Herr Abgeordnete mir glauben: Graf Andrásy wird noch erstaunter sein, als Bismarck und Gortschakoff wa- ren, wenn er von dieser seiner eigenen Absicht Kunde erhält. (Anhaltende Heiterkeit.) Es ist schwer, willkürlichen Er- findungen entgegenzutreten; dementirt man sie, dann heißt es: er ist eben erschrocken; dementirt man sie nicht, dann heißt es: Alles war wahr. (Lebhafter Heiterkeit.) Der Abgeordnete Polit hat auch angedeutet, daß die Natio- nalitäten nicht von der Begeisterung besetzt seien, ohne welche ein Appell an die Opferwilligkeit des Volkes ver- geblich gerichtet würde. Der Herr Abgeordnete wird uns nicht irreführen. Die Mitbürger nichtmagyarischer Zunge haben erst in den jüngsten Wahlen bewiesen — und kei- nerlei PreSSION wurde geübt — daß sie für das Vater- land und die Regeneration desselben fühlten. Man muß nur die Wähler von ihnen fernhalten, und das wird ge- schehen. (Lebhafter Beifall.) Endlich sagt der Herr Abge- ordnete, daß die Nationalitätenfrage gleichbedeutend sei mit der Verwaltungsfrage und daß hier der archimedische Punkt liege. Nun denn, wir werden Sorge dafür tragen, daß seine Gefinnungsgegnossen nicht den Fuß auf

diesen Punkt setzen, von welchem aus der Staat aus den Angeln gehoben werden könnte. (Anhaltender Beifall.) Wir wollen Frieden halten mit unseren Brüdern und Kompatrioten und auch sie werden Frieden halten mit uns, damit wir einig und kräftig zusammenstehen zur Wahrung der Interessen des gemeinsamen Vaterlandes, wenn schlimme Zeiten kommen. Unfriede im Innern wäre jedenfalls das größte Unglück, das uns treffen könnte. (Lebhafte Zustimmung.) Im Verlaufe der Debatte ist auf der äußersten Linken gefragt und auch von Seite des Baron Sennyey diplomatisch und taktvoll darauf hingewiesen worden: worauf denn das Volk bei den Wahlen gestimmt habe? Ich will es sagen. Die Frage wurde nicht aufgeworfen, zum mindesten von uns nicht: Ist der G.-Art. XII: 1867 gut oder nicht? Wohl aber haben wir offen, gerade und aufrichtig die Frage aufgestellt: Willigt das Land, daß die staatsrechtliche Debatte von der Tagesordnung abgesetzt werde, damit wir einander die Hand reichen zur Heilung der brennenden Uebel des Landes? (Lebhafte Zustimmung.) Klar und unzweideutig, wie die Frage aufgestellt ward, ist sie auch beantwortet worden. Die äußerste Linke freilich suchte der Sache eine andere Deutung zu geben. (Heiterkeit.) Namentlich Herr Helfy erzählte uns von Verwechslungen, und daß man ihm zu den Ertrugenschaften unserer Getreuen gratuliert habe. Ich muß gestehen, daß mich dies unangenehm berührt; also gibt es auch solche Leute, die nach einer halb-jährigen parlamentarischen Wirksamkeit und nachdem so viel gesprochen, geschrieben und gepredigt wurde, noch immer im Dunkeln tappten und nicht wußten, für wen sie, die Wähler jener Herren nämlich, stimmten? Ich möchte dies schier als eine Parteiverleumdung bezeichnen. (Lebhafte Heiterkeit.)

Die Frage war also richtig aufgestellt und richtig erfolgte darauf die Antwort, und so möchte ich meinen geehrten Mitabgeordneten Baron Sennyey bitten, daß er sich nicht von Sorgen anstecken lasse darüber, wie in dieser Richtung die Regierung und die Regierungskreise bona fide denken. Es ist nicht lange her, zur Zeit der Fusionsverhandlungen war es, da sagte er zu mir unter Anderem: „Was hier offen im Schöße des Parlamentes ausgesprochen wird, dem darf kein Zweifel nahe.“ Ich glaube nicht, daß ich ihm Anlaß geboten hätte, meinen Worten heute weniger zu trauen. (Zustimmung.) Und er möge überzeugt sein, daß ich — um mich eines sehr gelungenen Ausdruckes, den er gebrauchte, zu bedienen — daß ich so wenig ein Freund der Maulwurfspolitik bin, ja dieselbe für so widerlich und erniedrigend halte, daß ich selbst dann, wenn ich auch nur meine eigene Lage, meinen eigenen Standpunkt hervorzuheben wünsche, dennoch selbst mit dem Schatten eines Wortes nicht Etwas andeuten möchte, was ein Mitglied einer anderen Partei verdächtigend trafe. (Anhaltende Bewegung.)

Doch von jener Seite (äußerste Linke) ruft man mir zu: die Finanzen können nicht verbessert werden, so lange der Ausgleich gilt. Ich will Sie mit den Daten Ernst Simonyi's eines Besseren belehren. Simonyi sagte ausdrücklich: wenn seit 1868 keine Schulden gemacht und keine Eisenbahngarantien bewilligt worden wären, so wäre unsere Bilanz um 35 Millionen besser. Nun gibt er selbst das Defizit auf 30 Millionen an; es ist mithin evident, daß wir trotz des Ausgleiches bei guter Wirtschaft noch 5 Millionen Ueberschuß hätten. (Heiterkeit.)

Noch muß ich einen Irrthum des Herrn Abgeordneten Helfy berichtigen. Er meinte, daß, wenn die Unterhandlungen bezüglich des Zollvertrages scheitern, im Sinne des Gesetzes sofort das unabhängige, besondere Zollgebiet zu Recht erstehe. Das ist ein Irrthum; das Gesetz sagt anders. Das Gesetz bestimmt ausdrücklich, daß, wenn die Vertragskündigung erfolgt ist, das auf die Kündigung folgende Jahr dazu zu benutzen sei, die Verhandlung bezüglich des gemeinsamen Zollgebietes auf neuer Grundlage zu eröffnen. (Lebhafte Widerspruch auf der äußersten Linken.) So steht es buchstäblich im Gesetze.

Und nun will ich schließen. Baron Sennyey fordert ein Programm von uns, ein Detailprogramm. In großen Zügen haben wir gleich bei der Konstituierung der Regierung ein erschöpfenderes Programm gegeben, als er seit Konstituierung seiner Partei geboten. Uebrigens bitten wir nur um eine kurze Geduld; binnen kürzestem werden wir unsere Vorlagen erstatten, diese werden die minutösesten Details unseres Programmes enthalten. Wir verlangen kein blindes Vertrauen, sondern die selbstbewußte Unterstützung einer uns Vertrauen entgegenbringenden Partei. (Lebhafte Beifall.) Wir hoffen, mit unseren Entwürfen das Ziel, welches uns Allen vor-schwebt, zu erreichen oder uns doch näher zu bringen und diejenigen, die uns vertrauen, werden — was sie im Großen und Ganzen billigen — wegen geringfügiger Details nicht verwerfen. (Beifall.) Was unsere Haupttendenz betrifft, so gipfelt sie darin, den ungarischen Staat als ungarischen Staat zu erhalten und zur Blüthe zu bringen. (Anhaltender Beifall und Applaus.)

Mocsary erklärt, er habe die außerordentliche Arbeitslast des Volkes bloß auf den Ackerbau bezogen.

Selby bestreitet die Richtigkeit der Angaben des Ministers bezüglich des Zoll- und Handelsvertrages, **Fiska** weist auf den Text des G.-A. XVI: 1867 hin.

Nun sprach **Ferdinand Nagalji** für den Simonyi'schen und **Géza Szüllö** für den Adregeantwurf. Der Erstere ist der Nachfolger Dobsa's, der Letztere war bereits Mitglied des 1869er Reichstags und hat einen eigentümlich drastischen Vortrag. So erregte es große Heiterkeit, als er unverhohlen mit der Bemerkung hervorrückte, daß die Nationalitäten, zum Mindesten in seinem Wahlbezirke im Preshburger Komitee, mit den bestehenden Nationalitätsgesetzen ganz zufrieden, ja eigentlich noch mehr als zufrieden wären, daß jedoch der Wucher abbestellt werden müsse, da 6-7 Prozent ganz genug seien für Denjenigen, der sie bezahlen muß.

Zum Schluß wurde über Anregung **Madara's** gesprochen, daß morgen jedenfalls sowohl die Adregebatte, als auch die auf der Tagesordnung befindliche Serie Petitionen erledigt und im Nothfalle Nachmittags 5 Uhr eine zweite Sitzung abgehalten werden solle.

Zur Tagesgeschichte.

Die Herren Insurgenten waren also den aus Konstantinopel und Ragusa einlangenden Nachrichten zufolge so gütig, die Konsuln der Mächte freundlich zu empfangen und sie nicht den in jenen Gegenden üblichen Operationen an Nase und Ohren zu unterwerfen. Das ist aber auch Alles, was die Konsuln erzielt haben; ihre eigentliche Mission ist vollständig gescheitert; die Insurgenten trauen den Versprechungen Serber Pascha's nicht, sie wollen Garantien von Konstantinopel aus und wünschen allem Anscheine nach Zeit zu gewinnen, um den Verlauf der Adregebatte in Kragujevac abzuwarten. Damit ist die sonderbare Komödie der Konsular-Intervention zu Ende, welche die Türken ohnehin nicht abgehalten hat, die Insurgenten in's Gebirge zurückzutreiben.

In Kragujevac liegen sich inzwischen Majorität und Minorität in den Haaren. Aber der von der Minorität ausgeübte Terrorismus ist nicht ohne Erfolg geblieben. Trotz aller gegen-theiligen Bemühungen der Regierung neigt sich nun auch die Majorität Aktionsbeschlüssen zu. In Kragujevac soll es übrigens von Sendlingen und Agenten der Insurrektion wimmeln, welche unter den Skupstina-Deputirten für eine kriegerische Stimmung mit allen Mitteln Propaganda machen. Man ist dabei in der Wahl der Mittel nicht sehr scrupulös. Bald streut man lügenhafte Nachrichten über von türkischer Seite erfolgte Grenzverletzungen aus, bald wieder erzählt man Schauermären, daß die Türken da oder dort gefangene Serben bei lebendigem Leibe gepöfält haben. Man wird sich also nicht wundern dürfen, wenn der Chauvinismus auch die Majorität der Skupstina zu extremen Beschlüssen verleitet. Das Kabinet Risties-Grucis ist aber entschlossen, eine eventuelle Forderung der Skupstina nach Krieg keineswegs zu acceptiren; in diesem Falle dürfte das Ministerium demissioniren. Da aber auch Fürst Milan und seine vertrautesten Rathgeber in dieser Richtung mit dem Ministerium übereinstimmen, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß Fürst Milan die allfällige Demission des Kabinetes nicht annimmt, vielmehr die Auflösung der Skupstina verfügt. Die Neuwahlen würden alsdann unter dem Einflusse des Ministeriums Risties erfolgen und bis zum Wiederausammentritt der Skupstina würde die Pazifikation der insurgirten türkischen Provinzen eine vollendete Thatsache sein.

Vom Insurrektionschauplatz liegt heute keine einzige Nachricht von Belang vor, wohl aber wird aus Montenegro gemeldet, daß man dort bereits die Lage drückend zu fühlen beginnt. Montenegro nährt in normalen Zeiten nicht einmal seine eigene Bevölkerung und ist zum großen Theile auf die Produktion der Nachbarländer angewiesen. Die förmliche Invasion von Flüchtlingen aus den insurgirten Provinzen stellt eine Hungersnoth für den nächsten Winter in unvermeidliche Aussicht, und man darf daher gewärtigen, daß in kürzester Zeit auch in Montenegro der Selbsterhaltungstrieb den Sieg über die Kriegslust davontragen werde.

Wie aus Konstantinopel berichtet wird, steht daselbst ein Ministerwechsel wieder in Aussicht. Safvet Pascha, der Minister des Aeußern, soll von seinem Posten zurücktreten und denselben an Kaschid Pascha, den jetzigen Botschafter der Pforte in Wien, abtreten. Der Letztere hat bereits vor nicht gar langer Zeit als Minister des Aeußern fungirt.

Berliner Offiziöse wissen zu melden, daß Herr v. Reudell's Besuch in Barzin den Zweck gehabt hatte, im Namen des Hofes und des Ministeriums zu Rom den Fürsten **Bismarck** ganz speziell zur Betheiligung an dem italienischen Ausfluge des deutschen Kaisers einzuladen.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 17. September.

Die Baukommission hielt heute Nachmittags 5 Uhr unter dem Vorsitze **Sigmund Andraffy's** eine Sitzung ab. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete der noch vor der Vereinigung der Hauptstadt von der Pester Finanz- und Wirtschaftskommission eingebrachte Antrag bezüglich der Umänderung des Stufen-Quais in einen mit einer Stützmauer versehenen Lagerplatz. Der Antragsteller Fischer ist seither gestorben, und der Magistrat übergab nun der Baukommission den Antrag zur Begutachtung. **Preußner** ist in Folge des engen Raumes gegen die Umgestaltung **Mátyus** hat gegen die Umwandlung nur aus finanziellen Gründen Bedenken, übrigens hält er dieselbe im Interesse des Handels

für zweckmäßig, da beim Stufen-Quai die Ausladung des Getreides um einen halben Kreuzer per Zentner mehr kostet. Die technischen Schwierigkeiten wären, seiner Ansicht nach, auch nicht allzugroß. Schließlich wurde, nachdem noch mehrere Redner zum Gegenstande gesprochen, beschlossen, unserer finanziellen Verhältnisse halber die Durchführung dieses Planes nicht zu empfehlen. — Die Grauen Schwestern ersuchen um die Ableitung der Hauskanäle der Bloksberggasse; das Ingenieuramt hält dies vorläufig nicht für durchführbar, die Kommission erklärt jedoch die Durchführbarkeit dieser Arbeit, welche auf 1100 Gulden zu stehen kommt. — Auf ein Ansuchen des Pächters des Redouten-Bierhauses, Herrn Schallern, werden auch daselbst Meidinger-Dejen eingeführt werden. — Der Theresienstädter Klub bittet um Verbesserung der Wasserleitung, der Pflasterung etc.; auf einen Antrag **Mátyus** wird die Zuschrift vorerst dem Rathe **Andraffy** zur Begutachtung übergeben. — Die Bewohner der Armenhaus-, Wesselenyi- und verlängerten Kofengasse ersuchen um Reglung der Kanalisierung, Pflasterung und Wasserleitung, bezüglich der ersteren erklärt das Ingenieuramt, daß hiezu 10,000 fl. präliminirt waren, wovon 3400 fl. bereits verausgabt wurden; die Restsumme wird zu weiteren Arbeiten verwendet. Betreffs der Wasserleitung erklärte die Kommission, daß dem Wunsche gelegentlich der endgiltigen Organisation entsprochen wird. — Die Kommission beschließt endlich auch die Boulevardisirung eines Theiles des Dfner Donaufers; demnach wird die Gasse links von der Kettenbrücke bis zum Szekenyi-Platz, und rechts bis zum Maffionshaus mit Bäumen bepflanzt und mit Asphalt belegt werden.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 17. September.

Se. Majestät der König wird für Samstag, den 18. d., in München erwartet. Se. Majestät soll dort um die Mittagszeit eintreffen und durch mehrere Tage zum Besuche der Prinzessin Gisella von Baiern zu verweilen beabsichtigen.

Das Befinden der Königin. Laut Telegramm aus **Sasseto** von gestern (den 16. September) Vormittags 10 Uhr brachte Ihre Majestät die vergangene Nacht in ruhigem Schlafe zu. Der Kopf war momentan vollkommen frei, der Puls etwas gehoben, das Gesamtbefinden recht zufriedenstellend. Vor- und Nachmittags sollten einige Stunden im Garten zugebracht werden. — Es verlautet von mehreren Seiten, daß Se. Majestät die Königin von **Sasseto** abholen werde.

Verleihung des goldenen Vlieses. Se. Majestät der König hat den Prinzen **Maximilian**, Herzog in Baiern, den Bruder unserer Königin, zum Ritter des Ordens vom goldenen Vliese ernannt.

Erzbischof Haynald wurde in der am 3. d. abgehaltenen Repräsentanten-Sitzung von **Elisabeth** einstimmig zum Ehrenbürger der Stadt gewählt.

Ein kleiner Trost für verschuldete Beamte. Bekanntlich verlautete leztthin, daß eine baldige Entlassung jener Beamten bevorstehe, deren Sagengebogen verpfändet oder auf deren Bezüge Gläubiger vorgemeßt sind. Wie nun die „Lokal-Korrespondenz“ mittheilt, wird den verschuldeten Beamten zur Rangirung ihrer Verhältnisse und zum Ausgleich mit ihren Gläubigern ein weiterer Termin bis Ende des Monats Dezember ertheilt werden.

Konfiskation eines Pamphletes. Ueber Verfüzung des Justizministers wurde heute ein von der Rischy'schen Druckerei verlegtes, gegen die englisch-ungarische Versicherungsgesellschaft „Mercantile“ gerichtetes Pamphlet mit Beschlagnahme belegt, den bereits gedruckten Exemplaren der Postdebit entzogen und gegen den Verfasser der Broschüre, **Anton Ludwig**, gewissen Beamten der „Reunion“, die gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Weinproben-Ausstellung. In der Dfner Schießstätte findet Sonntag, den 19. d. M., die von uns mehrfach erwähnte Weinproben-Ausstellung statt, in welcher 140 der besten Dfner Weinsorten vertreten sein sollen. Die Exposition wird um 8 Uhr Morgens eröffnet und findet gegen Mittag die Vertheilung der Prämien an die Aussteller durch den Bürgermeister **Karl Kammer** statt. Die ausgestellten Weine werden sodann durch die Aussteller und Gäste verkostet.

Beamten-Witwen- und Waisenhaus. Der General-Sekretär des „Beamtenvereins der österreichisch-ungarischen Monarchie“, Herr **Mazal**, befindet sich seit einigen Tagen in Budapest. Der Zweck seines Hierseins ist die Ausführung des schon seit längerer Zeit projektierten Baues eines Beamten-Witwen- und Waisenhauses in Budapest. In der gestern stattgehabten Ausschuß-Sitzung des Pester Lokal-Ausschusses wurde diese Angelegenheit eingehend erörtert und von einem hiesigen Baumeister ein Kosten-Ueberschlag vorgelegt. Wie die „Lokal-Korrespondenz“ vernimmt, soll sich die Mehrzahl der Ausschuß-Mitglieder entschlossen haben, dahin zu wirken, daß dieses Gebäude in Dfen errichtet werde, und sollen diesbezügliche Unterhandlungen wegen des Ankaufs eines in der Zoldy-Gasse befindlichen Hausgrundes mit dem Eigentümer desselben bereits im Zuge sein.

Nach Griechenland. Franz **Pulsky** — bekanntlich ein Mitglied der von der Gräfin **Hadik** inszenirten Expedition nach Griechenland — hat sich heute über Triest nach Griechenland begeben. Unter seinen Reisegefährten befindet sich auch der berühmte Gelehrte **Dverbek**.

Todesfälle. Gestern ist in Wien Herr **David Goldberger** de **Buda** gestorben. — Der Sohn des Obergespanns des Raaber Komitates, **Koloman Szabó**, ein vierundzwanzigjähriger junger

Mann, der eben seine Studien vollendete, ist dieser Tage in Wien, wohin er sich begab, um eine Heilung seines Leidens zu suchen, gestorben. Die Leiche des so früh Verstorbenen wurde am 16. d. in der Bezier Familiengruft beigesetzt.

* „Der Pfarrer von Altosfen.“ Dr. Tataby hat betreffs der von uns mitgetheilten Renitenz des Altosfener Pfarrers Brunner, der den städtischen Aufsichtsräthen den Eintritt in's Pfarrhaus verwehrte, den Bericht über diesen Vorfall heute dem Bürgermeister Kammermayr überreicht und wird der Magistrat in seiner morgigen Plenarsitzung in dieser Angelegenheit entscheiden. Den Anweisungen des Bürgermeisters zufolge stehen energische Maßregeln gegen den Pfarrer bevor.

* Audienzen im Kommunikationsministerium. In Folge der vielen Belästigungen durch Agenten und Spione hat der Kommunikationsminister die Ordre ertheilt, daß Privatpersonen nur zwischen 1—2 Uhr in den Abtheilungen erscheinen dürfen.

* Von der Margaretheninselbrücke wurde auf der Diner Seite das Gerüste des zweiten Pfeilers bereits entfernt und hiedurch die Schiffsahrt entlang des Diner Ufers wieder eröffnet. Die Dampfboote, welche zum Kaiserbade und nach Altosfen verkehren, haben nun nicht mehr den weiten Weg um die Insel zu machen, und ersparen hieburch Zeit und Heizmaterial.

* Distanzrudern nach Komorn. Die Rudere Wettfahrt nach Komorn und retour hat mit dem Siege des „Egyetértés“ geendet, welches Boot heute Vormittags halb 9 Uhr nach nahezu ununterbrochenem 39stündigen Rudern wohlbehalten nach Budapest zurückkehrte. Die Ruderer haben ein maderes Stück Arbeit hinter sich, da sie sowohl stromaufwärts wie abwärts mit konträrem Winde zu kämpfen hatten.

* Theodor Zubovic als Alfonso. Der berühmte Distanzrunder Lieutenant Zubovic hat an einen seiner Freunde, Dr. S. Schwarz in Großwardein, aus Madrid einen Brief gerichtet, in welchem er ihm mittheilt, daß er gegenwärtig gegen die Carlisten kämpfe, „und wenn wir diese geschlagen haben“, schreibt Zubovic, „so komme ich mit einem General aus Kuba nach Großwardein zum Besuche“.

* Verlags-Vermittlungs-Institute. In vielen derartigen Anstalten der Hauptstadt waren bisher Mißbräuche an der Tagesordnung und das Publikum, das genöthigt war, die Hilfe solcher Institute in Anspruch zu nehmen, wurde auf jede mögliche Weise benachtheiligt. Dieser Umstand veranlaßte nun die Direktion des Verlagsamtes, den Magistrat zu ersuchen, ihr ein genaues Verzeichniß der Namen der Inhaber solcher Anstalten, sowie auch die präzisen Angaben der Zinsen, Provisionen u. s. w., welche in diesen Vermittlungs-Bureaux einfließen werden dürfen, zukommen zu lassen, damit das Verlagsamt sodann im Interesse des Publikums sowohl, wie in dem seiner Reputation eine strenge Ueberwachung dieser Institute üben könne.

* Von den österreichischen Gerichtshöfen erfreuen sich unsere Gerichte eben keines besonderen Entgegenkommens. Hier ein Beispiel: Der Pester Gerichtshof hat im vergangenen Jahre einen Kaufmann, Namens Samburg, wegen falscher Krifa verurtheilt; Hamburger appellirte und übersiedelte unterdeß nach Hiesing bei Wien. Die kön. Tafel verhandelte in der Angelegenheit Hamburger's im Mai und übersendete das Urtheil dem Gerichtshofe zur Publikation. Richter Kádár citirte Anfangs Hamburger durch Vermittlung der Wiener Behörde; Monate hindurch wartete man jedoch vergebens auf Antwort. Vor etwa einem Monate wurde das Hiesinger Gericht auf direktem Wege um die Eruirung Hamburger's erucht und heute hätte Hamburger zur Anhörung des Urtheils der kön. Tafel persönlich erscheinen sollen. Statt des Angeklagten langte jedoch das urgierende Schriftstück, so wie es hinauf geschickt wurde, ohne jedwede Erklärung, retour. Ein Kommentar zu diesem Vorfall dürfte wohl überflüssig erscheinen.

* Ein kranker Hund. Da sich in neuerer Zeit die Fälle der Hundswuth mehren und z. B. auf dem Schwabenberge allein auf Anordnung der Behörde vor Kurzem zwölf wuthverdächtige Hunde verüthigt werden mußten, so ist es begreiflich, daß gestern im Laban ein äußerst großer, schwarzer, herrenloser Hund, welcher verdächtig um sich schnappte, viele Passanten in Angst und Schrecken versetzte. Obzwar das Thier Niemanden behelligte, wurde es dennoch in einen offenen Keller gelockt und daselbst so lange versperrt gehalten, bis der Waisenmeister anlangte. Die Untersuchung ergab jedoch, daß der Hund nicht mit der Tollwuth, sondern mit dem „Drenwurm“ behaftet war und sich im Schmerze selbst die Ohren zerfleischte. Da diese Krankheit unheilbar ist, wurde das Thier aus Sicherheitsrücksichten verüthigt.

* Obstausstellung. Am letzten Sonntag wurde in Großwardein eine prächtige Obstausstellung eröffnet. In der Exposition sind alle ungarischen Obstsorten in ebenso schönen, wie seltenen Exemplaren vertreten. Auch ist ihr eine reichhaltige Sammlung der verschiedensten Gemüsesorten angeschlossen. Von den Ausstellern, welche die schönsten Früchte gesandt, seien erwähnt: Joseph Bokor (Weintrauben), Joseph Winkler (viele Birnenarten), Eduard Schneider (Apfel und Birnen), Mathias Bereczky (seltene Zwetschenarten), und Fr. Karl Tars (Weintrauben). In der Gemüsesammlung erregte ein Kürbis von riesigen Dimensionen Aufsehen. Wie ein Großwardeiner Blatt schreibt, dürfte es im ganzen Biharer Komitate keinen zweiten Kürbis von dieser Größe geben. Das Kürbismonstrum stammt aus dem Garten des Herrn Alexander Bachy. Die Exposition ist sehr stark besucht.

* Unsere Zigeuner steigen im Kurse. Die Raaber Musikpelle Farfas Miska's geigt noch immer wohlgemuth in Amerika und nun hat auch die Bande des Koloman Balázs in Debreczin eine „Berufung“ in's Ausland erhalten. Vierzehn Mann hoch begeben sich die Debrecziner Musiker binnen Kurzem nach Hamburg, um daselbst dem ungarischen Fidelebogen Ehre zu machen und sodann nach Amerika zu übersezen, wo „hoch der Lorbeer steht und wild der Dollar wächst“.

* Ein Mord vor dem Altare. In Bizfalug sich dieser Tage, wie einem ungarischen Blatte geschrieben wird, ein schreckliches Ereigniß zu. Der dortige Sakristan lebte schon seit Jahren mit einem Viehhüter, Namens Martin Dulak, in Feindschaft. Vor einiger Zeit verklagte der Sakristan nun seinen Gegner wegen irgend einer Ausschreitung bei Gericht, und Dulak wurde zu vierzehntägigem Arrest verurtheilt. Nachdem der Mann seine Strafe abgehüßt, beschloß er, blutige Rache zu nehmen. Dieser Tage schlich sich Dulak in die Kirche, versteckte sich in der Nähe des Altars, stürzte plötzlich, als der Sakristan eben die Altarkerzen anzünden wollte, auf diesen los, warf ihn zu Boden und versetzte ihm mit einem scharfen Messer mehrere Stiche in den Hals, so daß der Unglückliche bald darauf seinen Geist aufgab. Dulak wurde sofort gebunden und dem Gerichte eingeliefert.

* Mord. Wie man dem „Hon“ unterm 16. d. aus Szentes schreibt, hat der verschuldete Landwirth Joseph Sievros Szabó am genannten Tage den bei ihm behufs einer Exekution erschienenen Steuerexekutor Kóza erschossen.

* Skandal auf der Berliner Börse. Seit mehr als einer Woche, schreibt man der „Schlef. Z.“ aus Berlin, geht das Gerücht, daß eine strafgerichtliche Untersuchung gegen die Direktoren der Diskonto-Gesellschaft und gegen Herrn v. Bleichröder, als die Verwaltung der rumänischen Eisenbahn-Aktiengesellschaft, eingeleitet, ja bereits die Anklage gegen dieselben seitens der Staatsanwaltschaft erhoben sei. Dieses Gerücht ist aber, soweit dasselbe als eine vollendete Thatfache kolportirt wird, völlig aus der Luft gegriffen. Ob seitens der Staatsanwaltschaft auf Grund der eingelaufenen Denunziationen beabsichtigt wird, eine strafgerichtliche Untersuchung einzuleiten, ist bis jetzt noch nicht bekannt. Der durch diese Gerüchte hervorgerufene Skandal an der Börse, welcher sich durch die pöbelhafte Beschimpfung eines Zeitungsbesizers und die Kolportirung eines Theaterzettels, worauf die Aufführung eines auf jene Gerüchte bezugnehmenden Stückes angekündigt wurde, äußerte, hat am Samstag zur Verhaftung eines Menschen geführt, der auf der Straße jenen Theaterzettel als wanderndes Plakat herumtrug. Die Aufführung des Stückes, welche Samstag Abends in einem Zingel-Tangel-Lokal stattfinden sollte, ist selbstredend noch zeitig von der Polizei inhibirt worden.

* (Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.) In einzelnen Detailgeschäften zeigte sich in dieser Woche eine kleine Besserung, im Allgemeinen aber ist der Verkehr in den meisten Gewerbebranchen theils höchst mittelmäßig, theils entschieden schlecht. In Damenmodegeschäften sind wohl Bestellungen eingelaufen, die Hauptthätigkeit ist aber auf die Vorbereitungen für die Herbst- und Winterjaßen beschränkt. Kleidermacher haben einige Bestellungen, und können demzufolge die permanenten Gehilfen in den Werkstätten andauernder beschäftigt werden. Bei Schuhmachern ist der Verkehr im Kundengeschäfte etwas reger geworden. Auch bei Handschuhmachern, Uhrmachern und Korbflechtern zeigte sich in dieser Woche bessere Nachfrage. Buchbinder, Galanteriewaaren- und Werkzeughändler, Bergolber, Möbelschäfte, Decken- und Matrasenmacher, Wagner, Sattler, Riemer, Kupfermiede und Maschinenfabrikanten sind zumeist sehr schlecht beschäftigt. Anlässlich der Weinlese wird noch wenig gefragt. Antreicher, Spengler, Schlosser, Bildhauer und Maurer sind theilweise befriedigend in Anspruch genommen. Bauzettel sind um 17 bis 18 fl. per Tausend zu haben. Maurergesellen erhalten 1 fl. 60 kr. bis 1 fl. 80 kr. per Tag.

* (Ludwig Tisa auf der Tigerjagd.) Der gewesene Kommunikations-Minister Ludwig Tisa, welcher seit längerer Zeit auf einer Bergnütungs- und Studienreise in Indien weilt, sendet mitunter an seine ungarischen Freunde interessante Briefe über seine Erlebnisse und Abenteuer. Einem aus Hyderabad, 4. August datirten, dem „E-r“ zur Verfügung gestellten Briefe entnehmen wir nun folgende Partien:

„Am 23. Juli verließ ich Bombay und begab mich nach Poona, der Sommerstation der Regierung von Bombay, wo ich gut lebte und mich an, vor einigen Tagen angegangenen ungarischen Weinen, die auch dem englischen Gaumen zujagen, erquickte. Bei gehöriger Solbität und Anfangs billigen Preisen wäre Indien überhaupt ein guter Markt für ungarische Weine. Von hier aus begab ich mich nach Hyderabad, einem der größten und wichtigsten, selbstständigen Staaten. Meine Wohnung schlug ich daselbst beim Colonel Hastings Fraser auf, welcher mich mit einem fertigen Programm empfing. Der junge Fürst befand sich nicht in der Stadt, seine Oheime empfingen mich jedoch in ihren Palästen und gaben mir zu Ehren die Ehre und da ein Dejeuner. — Am 14. August wurde eine Antilopenjagd, bei welcher auch Panther verwendet werden, arrangirt. Wir begaben uns auf Elephanten in eine Entfernung von drei Meilen aus der Stadt hinaus, wo wir zwei Panther — ein Männchen und ein Weibchen — trafen, welche auf einem offenen Karren, dessen Boden

(anstatt der Bretter) ein dichtes Netzwerk bildete, lagerten. Die Panther hatten eine dicke Binde vor den Augen und waren mittelst starker Seile an den Wagen angebunden.

Wir begaben uns auf die Suche und trafen am Abhange eines Granitfelsens bald einen Antilopen-Bock. In einer Entfernung von etwa 200 Schritten blieben wir stehen, während der Wagen sich mit einem Panther dem Wilde näherte. Sobald das Wild Alarm-Zeichen hören ließ, riß der Jäger dem Panther die Binde von den Augen und ließ ihn von der Leine los; der Panther warf sich mit ungeheurem Sprunge gegen das Wild, es begann ein kurzer Lauf, worauf der Panther den Bock am Halse packte, zur Erde warf, auf den Rücken schrie, seine Vorderfüße auf die Hörner der Antilope legte, seine Zähne immer tiefer in die Kehle des Wildes grub und unter Brummen und Puffen auf dem Boden festhielt, bis der Jäger hinzukam. Sodann durchschnitt letzterer die Kehle des Bockes und sein Gehilfe fing mit einem großen hölzernen Löffel das ausströmende Blut auf. Borerst wurde selbstverständlich dem Panther die Augenbinde umgeworfen, damit er nicht sehe, was geschieht und nicht davonjagen könne, falls er wild würde. Die Aufgabe besteht nämlich darin, ihm das Wild zu entreißen. Dies bewerkstelligte der Jäger mit einem geschickten Ruck und wenn die Bestie wegen der ihr entrisenen Beute aufbrüllt, hält man ihr im Holzlöffel das warme Blut unter die Nase, was sie — sofort beänftigt — in gierigen Zügen aufsaugt. Wir jagten fünf Stück Wild; drei ließen wir glücklich entkommen, zwei erlegten wir. Ein Paar Hörner wurden mir zum Geschenke überreicht, die sich bereits auf dem Wege nach Europa befinden. Es war interessant, einmal einer solchen Jagd beizuwohnen, aber sie ist grausam und eigentlich ohne alle jene Aufregung, welche den Hauptreiz des Sportes bildet.

Ueber eine zweite, interessante Treibjagd auf Tiger berichtet Tisa folgendermaßen: Die Jagd fand in einer unendlich lieblichen Gegend statt: so weit das Auge blickte, überall junger, dichter Wald, in welchem der im indischen Handel eine so große Rolle spielende Traakbaum mit seinen riesigen Blättern — manches Blatt ist anderthalb Fuß lang und ein Fuß breit — einen auffallenden Gegenjaz zu den verschiedenen Arten der Azazien mit ihren eleganten, kleinen Blättern bildet. Und aus diesem reichblättrigen grünen Meere heben sich dunkle Granitfelsen gegen den Himmel. Mein Stand mochte etwa hundert Schritte von einer solchen Felsengruppe entfernt sein. Die Treibjagd wurde in der Entfernung mit höllischem Lärm eröffnet, als mein Elefant, der tapferere Pailwan (Gladiator) ungeduldig zu werden begann und einen gewissen Trompetenton hören ließ. Ein Tiger ist im Strauche, sagte der Mahout, Pailwan täuscht sich nie. Aber das Dickicht war so undurchdringlich, daß wir absolut nichts sahen; endlich schoß mein Jäger sein Gewehr los und auch von der nahen Felsenpitze wurde ein Gewehr abgefeuert. Doch kein Geräusch ließ sich hören. Nach einigen Minuten, nachdem Pailwan das Strauchwerk durchbrochen hatte, blieb er jedoch plötzlich wie angenagelt stehen und trompetete fürchterlich. Meinem scharf spähenden Blicke gelang es endlich, im Dickicht — in einer Entfernung von etwa 25 Schritten — einen sich davon schleichenden Tiger zu entdecken. Zwischen den Blättern bligte ein beiläufig zwei Faust großer, bräunlich-rother Fleck hervor; ich hatte nicht viel Zeit zu Betrachtungen und mir die Stelle auszuwählen, wohin ich meine Kugel zu senden habe; ich ergriff mein Gewehr und schoß blind darauf los; ein fürchterliches Gebrülle war die Antwort, der Schuß hatte getroffen, der Tiger wechselte den Platz, doch ehe er zu springen vermochte, hatte ihn meine zweite Kugel erlegt, die ebenfalls traf. Der Tiger streckte sich der Länge nach zu Boden. Nach einigen Sekunden riß er jedoch die hinteren Füße an sich und ich war gezwungen, auf ihn zum dritten Male zu feuern, worauf er sich in Todeskrümmungen aus dem Gebüsch wälzte und als Leiche vor mir lag.

Die Verjuchung war groß; ich wäre gerne von meinem Elephanten herabgestiegen, um den ersten Tiger, welchen ich je im Leben erlegt und überhaupt in der Wildniß gesehen hatte, in Augenschein zu nehmen, aber die Treibjagd währte noch immer, und ich mußte auf meinen bezeichneten Standplatz zurückkehren.

Kaum hatte ich diesen eingenommen, als in meiner Nähe rasch hintereinander vier Schüsse fielen und zu meiner Linken, in einer Entfernung von etwa dreißig Schritten, ein ziemlich großes Tigerjunges aus dem Gebölze hervorbrach. Ich konnte es prächtig sehen, schoß auch auf dasselbe, doch fehlte meine Kugel, da der vielen Treiber halber mein Schuß unsicher war. Ich hatte meinem Nerger noch nicht recht Luft gemacht, als man mir winkte, ich möge mich möglichst nahe zu den Felsen begeben, da sich daselbst ein Tiger befände. Und binnen wenigen Minuten kündigte Pailwan wirklich den Tiger an. Ich bemerkte, wo das Gebölz sich bewege, ich schoß hin, das Brüllen des Tigers bewies mir, daß ich getroffen, ich erblickte die Bestie auch, mußte ihr jedoch noch zwei Kugeln in den Leib senden, ehe sie verendete. Wie es sich später herausstellte, konnte ich diesen Tiger nicht mir allein anrechnen, da von den früher erwähnten vier Schüssen zwei bereits den Tiger verwundet hatten, welcher sich sodann zwischen die Felsen zurückzog. Cap. Clark, der diese Schüsse abgefeuert hatte, vermochte jedoch das rare Wild nicht weiter zu verfolgen, da im selben Momente ein großer Tiger aus dem Cover hervorbrach und die letzten zwei Schüsse bereits diesem galten. Dieser Tiger verlor sich jedoch im Dickicht.

Gegen 11 Uhr hatte das Treiben begonnen und um 12 Uhr waren bereits zwei Tiger erlegt. Und an der Tödtung beider hatte ich aktiven Antheil genommen. Ein größeres Jagdglück hätte ich mir auch nicht zu träumen getraut. Das von mir erlegte Tiger-Weibchen maß von der Schnauze bis zum Schweifende acht Fuß elf Zoll und wog 284 Pfund. Man überließ mir den Tiger, dessen Haut und Schädel sich zur Präparation auf dem Wege nach Ungarn befinden.

Weitere Versuche, den glücklich davongekommenen Tiger aufzustöbern und zu erlegen, mißlangen vollkommen. Die Sonne war unterdeß im Scheiden, Menschen und Elephanten fühlten sich ermüdet, wir hatten noch einen Ritt von 4 Meilen ins Lager und so zogen wir denn — über Nacht den Tigern Lockspeisen zurücklassend — heimwärts.

Die Tiger wurden mit einer gewissen Feierlichkeit, unter Pauken- und Trompetenschall von den Jägern ins Lager gebracht.

Vereinsnachrichten.

(Der Pester katholische Gesellenverein) feiert am 19. d. das Fest seines zwanzigjährigen Bestandes.

(Der Bürgerklub des siebenten Bezirkes) veranstaltet am 25. d. in den Lokalitäten der Pester bürgerlichen Schießstätte einen, mit einem Tanzkränzchen und Tombola verbundenen Damen-Abend.

(Neupester Feuerwehr.) Die Fahnenweihe der Neupester Feuerwehr wird am 3. Oktober l. J., Nachmittags 4 Uhr, auf dem großen Kirchen- und Marktplatz in Neupest stattfinden.

Theater, Kunst und Literatur.

(Im deutschen Theater in der Wollgasse) wurden heute drei kleine Lustspiele gegeben, welche dem Fräulein Stehle und Herrn Grans Gelegenheit boten, ihr von uns bereits gelegentlich des ersten Debüts gewürdigtes schönes Talent abermals im besten Lichtglänzen zu lassen.

rath bemerkt dazu: „Die Gesamtkosten für Vorbereitung und Aufführung des Bühnenfestspiels sind auf 300,000 Thaler veranschlagt.

Gelegentlich der Donizetti-Feierlichkeiten in Bergamo wurde unter Anderem auch eine musikalische Matinée arrangirt, in welcher sich das treffliche Mitglied unseres Nationaltheaters, die Sängerin Frau Balázs-Bognár, rühmlichst auszeichnete.

Im Verlage der Gebrüder Légrady ist pro 1876 ein geschmackvoll ausgestattetes, von Dr. Julius Schnierer redigirtes Notiz-Tagebuch für Advokaten, Notare und Richter erschienen.

Gerichtshalle.

Budapest, 17. September. [Orig. = Ber.] (Ein Dienstvermittlungs-Institut.) Eduard Scholz eröffnete, nachdem er in Ofen längere Zeit den Verkauf von Spezerei-Waaren erfolglos betrieben hatte, ein „Agentur- und Vermittlungsbureau“ in der Wasserstadt in Ofen.

(Zum Preßprozeß des Ober-Stadthauptmanns Alexius v. Thais contra „Kelet Nepe“.) Wie wir gestern bereits berichtet haben, hat Advokat Dr. Géza Füzeiséry als Rechtsfreund des geklagten Journals „Kelet Nepe“ gegen die Klageschrift Einwände erhoben.

Wien, 17. September. (Zum Prozeß der Elementar-Versicherungsbank.) Ueber Ansuchen der wegen leichtsinniger Krüda angefallenen Verwaltungsräthe der falliten Elementar-Versicherungsbank, Theodor Baron Raule, Noé v. Nordberg, Kann, Graf und Schlaß, hat das Oberlandesgericht, entgegen einer früheren seitens derselben Instanz getroffenen Entscheidung, bewilligt, daß die Verhandlung gegen die genannten Verwaltungsräthe nicht vor einem Vierrichter-Kollegium, sondern gleichzeitig mit dem Betrugprozeß gegen die Direktoren Reaß und Winter vor dem Schwurgerichtshofe durchgeführt werden könne.

Offener Sprechsaal.

Im isr. Knabenwaisenhaus

wird auch huer an den bevorstehenden hohen Feiertagen ein geregelter Choral-Gottesdienst abgehalten.

Die Waisenkommision.

An israel. Eltern!

1-2 Studierende der Gymnasial-, Real- oder Handelsschule werden bei einer kinderlosen, dem gelehrten Stande angehörigen Familie, im besten Theile der Stadt wohnend, mit noch anderen mannigfachen Vorzügen in gänzliche Verpflegung und beste väterliche Obhut genommen.

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Kunst-Handlung,

Spiegel- & Vergolderwaaren-Fabriks-Niederlage

von LEOPOLD FINK,

Palatingasse 6, findet ein

gänzlicher Ausverkauf

aller in reichster Auswahl vorrätigen Oelfarbendruckbilder nach den berühmtesten Meistern, Bronze-Lustres, Gold- und Holzrahmspiegel, Konfoltische, Ankleider, Draperiegegenstände etc. etc.

IGNAZ REITER, Bureau-Chef der Donau-Drauf-Bahn, f. Honvéd-Lieutenant in V.-St., gibt sowohl in seinem, als auch im Namen seines unmündigen Stiefsohnes ARTHUR die tiefbetäubende Nachricht von dem erfolgten Ableben seiner unvergeßlichen Gattin, resp. Mutter

EMILIE REITER geb. MÜLLER

welche am 16. d. M., 9 Uhr Abends, nach längerem Leiden in ihrem 26. Lebensjahre und einjähriger, höchst glücklicher Ehe selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der theuern Verbliebenen wird Samstag, den 18. September 1875, Nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Trauerhause aus: VII. Bez., Koniasgasse Nr. 8, auf dem allgemeinen Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet.

Die h. Seelenandacht für das Seelenheil der Verstorbenen wird Montag, den 20. September 1875, Vormittags 8 Uhr, in der Theresienstädter Pfarrkirche gelesen.

Budapest, den 16. September 1875.

Ruhe ihrer Asche!

Gustav Adolf v. Belloffevich, als Neffe Marie Theresia v. Belloffevich, als Nichte Selene Clotilde v. Belloffevich, als Nichte Marie Müller geb. Renner, als Mutter Clotilde v. Belloffevich, geb. Müller, als Schwester Arthur v. Belloffevich, als Schwager.

Telegramme.

Agram, 17. September. (Priv.-Telegr.) Im „Primorac“ wird Makanec von mehreren Karlsruher Wählern aufgefördert, sich neuerdings zum Abgeordneten wählen zu lassen, auch wenn ihm dies Opfer kosten würde, da es das Interesse des Vaterlandes erfordert.

Brag, 17. September. (Priv.-Telegr.) Die czechischen Blätter melden: Die den Konsuln überreichte Herzogwinaer Denkschrift enthält zwanzig Beschwerdepunkte; sie verlangt Freiheit und Selbstständigkeit der insurgirten Gebiete und schließt mit den Worten: „Lebendig kehren wir nicht mehr in die Türkenhände.“

Brag, 17. September. (Priv.-Telegr.) In der hiesigen Handelskammer stellte der Kammerpräsident die ungarischen Zollanforderungen als unausführbar und zum Ruine der österreichischen Industrie führend dar.

Belgrad, 17. September. (Priv.-Tel.) Hier ist das im gegenwärtigen Momente wenig Glauben verdienende Gerücht verbreitet, Fürst Milana werde sich demnächst zum Czar nach Livadia begeben.

Draguevacz, 17. September. (Privat-Telegramm.) Seit drei Tagen arbeitet der Adreß-Ausschuß der Skupschtina bei verschlossenen Thüren. Selbst Mitglieder der Skupschtina werden nicht zugelassen.

Wien, 17. September. Die Eröffnungs-sitzung der reichsrätlichen Delegation findet am 21. d., um 11 Uhr Vormittags, statt.

Graz, 17. September. Der Fremdenzuzug zum Naturforschertage war auch heute sehr bedeutend; Abends ist Empfang in der Ressource.

Laiabach, 17. September. Fürstbischof Bogaczar äußerte sich bei der Vorstellung der Lehrkörper des Gymnasiums, der Lehrerbildungsanstalt etc. in eminent schulfreundlichem Sinne.

Rom, 17. September. Der Papst hielt ein Konsistorium ab, führte den neuernannten Kardinal Mac Cioscay ein, publizierte die Namen der im Konsistorium vom 15. März ernannten und in petto reservirten Karbinale und ernannte unter Anderen Dulankhy zum Bischof von Stußweihen-burg und Bogaczar zum Bischof von Laiabach.

Fragevacz, 17. September. Der Minister des Innern legte der Stupschina einen Gesetzentwurf über Abänderung der Gemeinde-Autonomie und Erweiterung der Pressfreiheit vor.

Wien, 17. September, 2 Uhr 30 Min. (S. H. L. u. f. r. s. e.) Kreditaktien 215.80, Anglo-Austrian 112.60, Galizier 221.25, Lombarden 108.25, Staatsbahn 276.—, Tramway 99.50, Rente 70.10, Kreditlose 165.—, 1860er Lose 112.75, 1864er Lose 134.75, Napoleond'or 8.92—, Münzfußnoten 5.29 1/2, Silber 101.80, Frankfurt 54.40, London 111.85, Preussische Kassenanweisungen 1.65 1/2, Unionbank 95.30, Türkenlose 49.75, Ungem. Baubank 11.—, Anglo-Baubank 19.25. Fest.

Wien, 17. September, 2 Uhr 30 Min. (Offizielle S. H. L. u. f. r. s. e.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 81.25, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 100.75, Salgó-Tarjaner —, Anglo-Hungarian 34.—, ungarische Kredit 211.60, Franco-Hungarianbank 46.50, ungarische Pfandbriefe 87.25, Alfvold 124.75, Siebenbürger —, ungarische Nordostbahn 118.—, ungarische Ostbahn 47.75, Ostbahn-Prioritäten 65.80, ungarische Lose 79.75, Theißbahn 186.—, ungarische Bodenkredit 63.75, Municipalbank 22.50.

Berlin, 17. September. (S. H. L. u. f. r. s. e.) Galizier 99.25, Staatsbahn 496.50, Lombarden 184.50, Papier-Rente 63.60, Silber-Rente 66.90, Kreditlose 363.50, 1860er 121.70, 1864er 312.50, Wien 180.—, Kreditaktien 370.—, ungarische Lose —.—, Still.

Frankfurt, 17. September. (S. H. L. u. f. r. s. e.) Wechsel per Wien 181.30, österr. Kreditaktien 188.—, österr. Bankaktien 835.50, österr. Staatsbahnaktien 247.87, 1860er Lose 121 1/2, 1864er —, Papier-Rente 63 3/4, Silber-Rente 67.—, Lombarden 89.75, Galizier 197.75, ungar. Lose 175.60. Ruhig — N a c h b ö r s e steigend: Kreditaktien 189.—, Staatsbahnaktien 248 1/2, Lombarden 93.50.

Paris, 17. September. (S. H. L. u. f. r. s. e.) 3prozentige Rente 65.82, 5prozentige Rente 104.40, italien. Rente 72.70, Staatsbahn 621.—, Credit Mobilier 172.—, Lombarden 240.—, Türkenlose 116.25. Fest.

Berlin, 17. September. (Produktenmarkt.) Weizen per September-Oktober Nm. 204.50, per April-Mai Nm. 213.—, Roggen loco Nm. 148.—, per September-Oktober Nm. 146.—, per Oktober-November Nm. 146.50, per April-Mai Nm. 153.—, Gerste loco fest; Hafer per September-Oktober Nm. 163.—, per April-Mai Nm. 163.50; Del loco Nm. 60.70, per September-Oktober Nm. 60.70, per April-Mai Nm. 65.—, Spiritus loco Nm. 50.70, per September Nm. 50.10, per September-Oktober Nm. 50.10, per April-Mai 52.20.

Stettin, 17. September. (Produktenmarkt.) Weizen loco 199.—, per Herbst 209.—, Roggen loco 141.—, per Herbst 149.—, Del loco 59.—, per Herbst 63.50, Spiritus loco 49.20, per August-September 49.50, per September-Oktober 51.50, Rüben 288.

Wien, 17. September. (Produktenmarkt.) Weizen flau, loco Nm. 20.85, per Herbst Nm. 21.85; Roggen niedriger, loco Nm. 14.65, per Herbst Nm. 15.70, Del behauptet, loco Nm. 33.—, per Herbst Nm. 32.60; per Frühjahr 1876 Nm. 34.20.

Amsterdam, 17. September. (Produktenmarkt.) Weizen loco 282.—, per Frühjahr 297.—, Roggen loco 179.50, per Frühjahr 192.50, Del loco 34.50, per Herbst 35.50, per Frühjahr 37.50, Rüben loco 372.—, per Frühjahr 395.—.

Paris, 17. September. (Produktenmarkt.) Ahtmarktmehl per laufenden Monat 60.50, per November-Dezember 61.50, per vier Monate vom November 62.25.—, R ü b ö l per laufenden Monat 86.—, per November-Dezember 86.00, per vier erste Monate 1876 85.—, per vier Sommermonate 1876 85.—, L e i n ö l per laufenden Monat 71.75, per November-Dezember 71.50, per vier erste Monate 1876 71.75.—, S p i r i t u s per laufenden Monat 47.25, per November-Dezember 47.—, per vier erste Monate 1876 47.75.—, Z u c k e r, raffiniert 146.—.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 17. September. (Privat-Telegramm.) Bei fester Tendenz war der Verkehr an der heutigen Börse belanglos, nur Südbahn-Aktien hauffierten auf Käufe erster Häuser bis 108. Für Kredit-Aktien mußte man nach langer Zeit wieder 75 fr. bis 1 fl. Report zahlen. Renten schloßen um einige Zehntel matter. Schluß: Österr. Kredit 215.75, Anglo 112.50, ungarische Kredit 211.90, ungarische Bodenkredit 64.—, Staatsbahn 276.—, Lombarden 108.—, Theißbahn 186.—, Alfvoldbahn 124.75, ungarische Nordostbahn 118.—, ungar. Lose 80.10, türkische Lose 49.60, ungar. Eisenbahn-Anlehen 100.90, Papier-Rente 70.10, 20-Francsstücke 8.92.

Berlin, 17. September. (Telegr.) Börse berichtet. Geschäft mäßig, Internationale fest, Lombarden beliebt, Bahnen meist schwächer, Rumänien steigend, Industrie-Papiere vernachlässigt, Anlagen fest, Geld 4 1/2 Prozent. N a c h b ö r s e: Kredit 379, Staatsbahn 497, Lombarden 185.

Budapest, 17. September.

(Ch. Wallfisch und Söhne in Konkurs.) Aus A r a d ist uns heute Nachmittags das folgende Telegramm zugekommen: „Die Firma Ch. Wallfisch und Söhne hat den Konkurs angemeldet, Advokat Tagányi wurde zum Masskurator, Advokat Antalffy zum Litiskurator ernannt.“ — Angesichts dieser Meldung hat das folgende Schreiben, welches uns mit der heutigen Frühpost aus Arad zukam, theilweise wohl an Bedeutung eingebüßt, doch bietet dasselbe immerhin noch der informirenden Mittheilungen genug, um in Nachfolgendem reproduziert zu werden: „Das Haus Ch. Wallfisch und Söhne — so schreibt unser Arader Korrespondent unterm 16. d. Mts. — mit den hiesigen Firmen J. Steiniger, A. J. Steiniger, L. A. Frayssler, F. Jirasslet, M. J. Schulhof und J. Steiniger jun., theils in verwandtschaftlicher, theils in geschäftlicher Beziehung verbunden, ist genöthigt, die Zahlungen einzustellen. Die Gesamtpassiven der gesamten Gruppe belaufen sich auf über 800,000 fl., woran das Haus Ch. Wallfisch und Söhne mit 540,000 fl. partizipirt. Die hiesigen vier Geldinstitute wurden mit 80 Prozent ihres Guthabens gedeckt, und M. J. Schulhof hat sein Impegno mit 7800 fl. vollständig gedeckt. Die auswärtigen Gläubiger, darunter Wiener und Budapester Firmen und Geldinstitute, ferner Marschälle Häuser haben an Ch. Wallfisch und Söhne 440,000 fl. zu fordern, welchen circa 220,000 fl. Aktiva gegenüberstehen. Bezüglich dieser Gläubiger sind die Ausgleichsverhandlungen noch im Zuge. Führen diese zu einem Resultate, so ist die Gefahr einer Deronirung des hiesigen Platzes vermieden, im entgegengekehrten Falle würde vielleicht der schon bisher perfekt gewordene partielle Ausgleich in Frage gestellt werden, was unabsehbar traurige Folgen für den Arader Platz nach sich ziehen könnte, da auch einige Geldinstitute erschüttert, wenn nicht gar zu Falle gebracht werden könnten. Das Haus Ch. Wallfisch und Söhne war — wie man nun wohl schon sagen darf — eine der geachteten und solidesten Firmen der Provinz und als solche an der Gründung und Kreirung von industriellen, kommerziellen und Verkehrs-Unternehmungen in hervorragender Weise theilhaftig. Der Chef der Firma, Paul Wallfisch, ist derzeit noch Präsident der Arader Handels- und Gewerbekammer und Direktor und Verwaltungsrath bei verschiedenen Geldinstituten und Aktiengesellschaften.“ — Soweit unser Korrespondent. Wir haben diesen Mittheilungen nur noch eine Meldung des „P. N.“ anzufügen, nach welcher den bei Ch. Wallfisch und Söhne theilhaftigen hiesigen und fremden Firmen Ausgleichs-Offerte gemacht worden waren, welche einen bedeutenden Nachlaß involvirten. Das stimmt mit den obigen Andeutungen wohl überein, welche uns aus Arad über die Aktiva der nunmehr fallit gewordenen Firma zugehen. Einige der hier theilhaftigen Firmen, die nicht geneigt waren, diese Angebote zu acceptiren, sollen nun gestern Abends in Arad die Erklärung abgegeben haben, daß sie gegen den Chef der Firma Wallfisch, weil er einen Theil der Gläubiger einseitig gedeckt hat, die kriminalgerichtlichen Schritte einleiten werden. Unter solchen Umständen war es allerdings vorauszusehen, daß die Eröffnung des Konkurses nicht lange auf sich warten lasse, denn daß die Banken von ihrer Deckung zu Gunsten anderer Gläubiger zurücktreten, war jedenfalls eine etwas ideale Hoffnung. Schließlich nehmen wir noch Akt von einer Erklärung des hiesigen Spar- und Kreditvereins, wonach — entgegen unserer gestrigen diesbezüglichen Meldung — die genannte Bank bei der Affaire Wallfisch und Söhne weder direkt, noch indirekt theilhaftig ist.

ziehung verbunden, ist genöthigt, die Zahlungen einzustellen. Die Gesamtpassiven der gesamten Gruppe belaufen sich auf über 800,000 fl., woran das Haus Ch. Wallfisch und Söhne mit 540,000 fl. partizipirt. Die hiesigen vier Geldinstitute wurden mit 80 Prozent ihres Guthabens gedeckt, und M. J. Schulhof hat sein Impegno mit 7800 fl. vollständig gedeckt. Die auswärtigen Gläubiger, darunter Wiener und Budapester Firmen und Geldinstitute, ferner Marschälle Häuser haben an Ch. Wallfisch und Söhne 440,000 fl. zu fordern, welchen circa 220,000 fl. Aktiva gegenüberstehen. Bezüglich dieser Gläubiger sind die Ausgleichsverhandlungen noch im Zuge. Führen diese zu einem Resultate, so ist die Gefahr einer Deronirung des hiesigen Platzes vermieden, im entgegengekehrten Falle würde vielleicht der schon bisher perfekt gewordene partielle Ausgleich in Frage gestellt werden, was unabsehbar traurige Folgen für den Arader Platz nach sich ziehen könnte, da auch einige Geldinstitute erschüttert, wenn nicht gar zu Falle gebracht werden könnten. Das Haus Ch. Wallfisch und Söhne war — wie man nun wohl schon sagen darf — eine der geachteten und solidesten Firmen der Provinz und als solche an der Gründung und Kreirung von industriellen, kommerziellen und Verkehrs-Unternehmungen in hervorragender Weise theilhaftig. Der Chef der Firma, Paul Wallfisch, ist derzeit noch Präsident der Arader Handels- und Gewerbekammer und Direktor und Verwaltungsrath bei verschiedenen Geldinstituten und Aktiengesellschaften.“ — Soweit unser Korrespondent. Wir haben diesen Mittheilungen nur noch eine Meldung des „P. N.“ anzufügen, nach welcher den bei Ch. Wallfisch und Söhne theilhaftigen hiesigen und fremden Firmen Ausgleichs-Offerte gemacht worden waren, welche einen bedeutenden Nachlaß involvirten. Das stimmt mit den obigen Andeutungen wohl überein, welche uns aus Arad über die Aktiva der nunmehr fallit gewordenen Firma zugehen. Einige der hier theilhaftigen Firmen, die nicht geneigt waren, diese Angebote zu acceptiren, sollen nun gestern Abends in Arad die Erklärung abgegeben haben, daß sie gegen den Chef der Firma Wallfisch, weil er einen Theil der Gläubiger einseitig gedeckt hat, die kriminalgerichtlichen Schritte einleiten werden. Unter solchen Umständen war es allerdings vorauszusehen, daß die Eröffnung des Konkurses nicht lange auf sich warten lasse, denn daß die Banken von ihrer Deckung zu Gunsten anderer Gläubiger zurücktreten, war jedenfalls eine etwas ideale Hoffnung. Schließlich nehmen wir noch Akt von einer Erklärung des hiesigen Spar- und Kreditvereins, wonach — entgegen unserer gestrigen diesbezüglichen Meldung — die genannte Bank bei der Affaire Wallfisch und Söhne weder direkt, noch indirekt theilhaftig ist.

(Manufakturwaaren.) (Orig. Ber.) Während der abgelaufenen Woche zeigte das Geschäft nicht mehr die bisherige Lebhaftigkeit. Wohl werden von den täglich vorkommenden Kommitentien mitunter auch größere Einkäufe effectuirt, im Ganzen jedoch sind die Abschlässe nicht erheblich und stehen dieselben gegen die gleiche Periode des Vorjahres wesentlich zurück. Dieser Umstand findet seine Begründung vornehmlich darin, daß die einschlägigen Bedarfsartikel diesmal von dem Gros der Kunden bereits im August dem Markte entnommen wurden, während sich im vergangenen Jahre die Entrirungen ziemlich gleichmäßig auf den August und September vertheilten. — Der Zuspruch der Siebenbürger Kunden hat wohl nachgelassen — es erscheinen aber noch immer Nachzügler am Platze und ist man diesen gegenüber gerne zu KonzeSSIONen bereit, um der Wiener Konkurrenz, so weit es eben möglich ist, zu begegnen und so die dominirende Stellung, welche unser Manufakturhandel bis jetzt in Siebenbürgen inne hatte, auch ferner zu behaupten. Diese Stellung wird übrigens dem hiesigen Platze mit Anwendung der verschiedensten Mittel streitig gemacht, denn Siebenbürgen, das sich heuer einer besonders guten Ernte erfreut, ist für die Manufakturisten ein Mecca geworden, in welchem sich auch viele Unberufene einfanden. Das zielbewusste Gebahren der tonangebenden, den geschäftlichen Verkehr mit Siebenbürgen kultivirenden Firmen ist indeß vollkommen geeignet, den angeordneten Bestrebungen ein wirksames Paroli zu bieten. — Mit den Abnehmern aus der unmittelbaren Umgebung will das Geschäft noch immer nicht recht in Fluß kommen, trotzdem die herbstliche Witterung den Detailabsatz bereits günstig beeinflusst und die entsprechenden Saisonartikel begehrt sind. Vorläufig reichen die vorhandenen Anhaltspunkte zur Beurtheilung der Chancen für die Herbstcampagne nicht hin, es mehren sich aber die Anzeichen dafür, daß jene Gegenden, welche sonst als die besten Absatzgebiete für Manufakten galten, auch heuer nicht die gewohnte Konsumfähigkeit zeigen werden. — Das Infasso läßt sich immer viel zu wünschen übrig und ist die Wirkung der an ernstlichen Ereignissen reichen letzten zwei Wochen um so nachhaltiger, als sich die Frage: ob die Katastrophe mit den bisherigen Opfern ihren Abschluß gefunden, nicht unbedingt mit „Ja“ beantworten läßt. Einstweilen bietet es Manchem ein Gaudium, durch ein frivoles Spiel mit Namen makelloser Firmen Mistrauen zu säen — und sollen auch unsere Geldinstitute ihrer Klientel gegenüber eine Skrupulosität an den Tag legen, die schon stark an Weibertriebenheit streift, was wir im Interesse der kleineren und mittleren Firmen — dieser so wesentlichen Faktoren für das Gedeihen unseres Platzes — nur bedauern können.

(Halliment Karl Teubner.) Wie aus Wien gemeldet wird, ist in der Angelegenheit der Wiener Produktions-Kommissions-Firma Karl Teubner das Liquidations-Komitee mit der Aufstellung eines definitiven Status beschäftigt, von dem man glaubt, daß er per Saldo eine 70prozentige Quote für die Gläubiger ergeben werde. In den Zukerfreisen hat man eine unverändert gute Mei-

nung von dem Chef der insolventen Firma und wünscht lebhaft, daß derselbe nach Beendigung der Liquidation seine geschäftliche Thätigkeit wieder aufnehme.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. 17. September. Trotz auswärtiger günstiger Börsenberichte war hier heute das Geschäft äußerst begrenzt, die Tendenz blieb dennoch ziemlich fest.

An der Vorbörse österr. Kreditaktien zu 215.80 geschlossen.

An der Mittagsbörse blieben selbe 215.50 Geld, 215.60 Waare, in ung. Kredit-Aktien zu 211.— und zu 210.50 Schlüsse gemacht, ung. Bodenkredit-Aktien zu 63 1/2.—63.75 geschlossen. Straßenbahn-Aktien zu 207.— angeboten, Mühlen und sonstige Industrieerthe blieben total vernachlässigt. In Anlagewerthen kaufte man ungar. Lose zu 80.—, Eisenbahn-Anlehen waren zu 101.— begehrt. Von Devisen wurden gekauft: London zu 112.—, Paris zu 43.90, Berlin zu 55.05.

Die Abendbörse blieb bei beschränktem Verkehr sehr fest; österr. Kreditaktien zu 216.60, ung. Bodenkredit-Aktien zu 64.— geschlossen.

Getreidegeschäft. 17. September. Vom Getreidemarkte läßt sich gar keine Veränderung melden. In Weizen waren Ausgebot und Kaufkraft mäßig und wurden bei 15,000 Mehen zu unveränderten Preisen verkauft. In allen anderen Körnern blieb der Verkehr sehr geringfügig, die Preise unverändert. Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse:

Weizen, Theiß, 1000 Zollentner 85pfd. zu 5 fl. 30 fr., 200 Zollentner 85pfd. zu 5 fl. 25 fr., 400 Zollentner 84 1/2 pfd. zu 5 fl. 22 1/2 fr., 200 Zollentner 85pfd. zu 5 fl. 20 fr., mit Zuiak, 300 Zollentner 84pfd. zu 5 fl. 12 1/2 fr., 600 Zollentner 82pfd. zu 4 fl. 67 1/2 fr., 200 Zollentner 82pfd. zu 4 fl. 70 fr., 600 Zollentner 81 1/2 pfd. zu 4 fl. 50 fr., 200 Zollentner 81 1/2 pfd. zu 4 fl. 65 fr., 200 Zollentner 80pfd. zu 4 fl. 1000 Zollentner 80pfd. zu 4 fl. 40 fr., 200 Zollentner 79pfd. zu 4 fl. 15 fr., Alles per drei Monate; — Bester Boden: 1200 Zollentner 86 1/2 pfd. zu 5 fl. 37 1/2 fr., 500 Zollentner 86 1/2 pfd. zu 5 fl. 25 fr., 800 Zollentner 86 1/2 pfd. zu 5 fl. 25 fr., 400 Zollentner 83pfd. zu 4 fl. 80 fr., 400 Zollentner 83pfd. zu 4 fl. 80 fr., 400 Zollentner 83pfd. zu 4 fl. 85 fr., 200 Zollentner 82 1/2 pfd. zu 4 fl. 65 fr., Alles per drei Monate und ab Nordbahn; 200 Zollentner 82pfd. zu 4 fl. 65 fr., per Kasse, 200 Zollentner 82 1/2 pfd. und 200 Zollentner 81pfd. zu 4 fl. 40 fr., 200 Zollentner 79pfd. zu 3 fl. 90 fr., Weides per drei Monate und ab Nordbahn; 200 Zollentner 86 1/2 pfd. zu 5 fl. 20 fr., per drei Monate, kornschüssig. — Banater 400 Zollentner 84 1/2 pfd. zu 5 fl. 22 1/2 fr., per drei Monate; — Oberländer 200 Zollentner 82 1/2 pfd. und 200 Zollentner 83pfd. zu 4 fl. 70 fr., per drei Monate.

Gerste, 100 Mehen per 72 Pfd. gew. 2 fl. 77 1/2 fr. per Kasse.

Hafer, 1000 Mehen per 50 Pfd. gew. 2 fl. 7 1/2 fr., 600 Mh. per 50 Pfd. zu 2 fl. 12 1/2 fr., Weides per Kasse.

Terminé. September-Oktober-Weizen geschäftslos; 4 fl. 72 fr. und 4 fl. 75 fr. nominell, per Frühjahr 5 fl. 35 fr. und 5 fl. 37 1/2 fr.; Mais per Mai-Juni 1876 zu 2 fl. 90 fr.; Herbsthafer zu 2 fl. 10—11 fr., Frühjahr zu 2 fl. 32 1/2 fr.

(Bester Schlachtviehmarkt.) Der Auftrieb von Hornvieh bei dem am 16. d. abgehaltenen Wochenmarkte war 1942 Stück; es wurden verkauft, und zwar: 863 Stück Ochsen, das Paar von 180 fl. bis 315 fl., 905 Stück Kühe, das Paar von 150 fl. bis 225 fl., 66 Stück Melkkühe, das Stück von 95 fl. bis 175 fl., 5318 Stück Schafe, das Paar zu 15 fl. bis 22 fl. — Rindfleisch per Zentner von 27 fl. bis 31 fl. Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche wie folgt bestellt: Es wurden 6280 Stück Borstenvieh verkauft, und zwar lebend per Zentner zu 28 fl. bis 33 fl., Speck per Zentner zu 42 fl., Schweinefett per Zentner zu 42 fl.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Liquidationen in Budapest. Schwimmschule des Anton Káldor in Pest an der oberen Donauzeile, am 2. Oktober. — Haus des Franz Balog in der Josephstadt, Riesenstraße Nr. 25, am 27. November. — Haus und Grund der Anna, Johann und Leopold Kritis, nächst dem Waizner Friedhofe, am 12. Oktober. — Immobilien des Michael Balogh, in der nächst der Csömörstraße eröffneten Gasse, am 24. November.

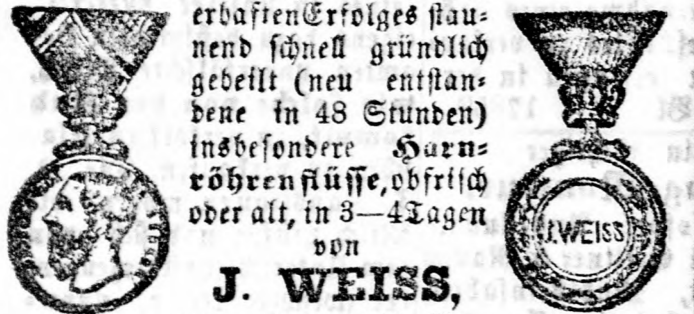
Liquidationen in der Provinz. Liegenschaften: Des Ladislaus Illés in Kecskemét am 12. Oktober. — Des Gyuriza Dimitrievits und Konfortin in Jozefova am 15. Oktober. — Des Jozsik Bajazhelyan in Döngös-Füzés am 25. Oktober. — Des Salamon Arnold und Susanna Baumann in Kisbarta am 30. September. — Der Erben des Gabriel Geh in Lepujtó am 15. Oktober. — Des Joseph Major und Frau in Ménfő am 2. November. — Des Alex Mojsin in Tanafia am 6. Oktober. — Der Elisabeth Hajlemah in Temesvár am 18. Oktober. — Des Joseph Gelb in Tarnóc am 15. Oktober. — Des Ludwig Fogtüt in Szoboszló am 20. Oktober. — Des Franz Laßló in Máros-Bárárhely am 22. Oktober. — Des Legyer Flora und Frau in Percs am 11. Oktober. — Der Sophie Mezei in Malomtöl am 29. September. — Des Peter Janzer in Saag am 18. Oktober. — Des Jesta Susan und Frau in Susan am 14. Oktober. — Der Frau Joh. Gregori in Nyiregyháza am 14. Oktober. — Des Vita Temerinkty in Szaradacs am 5. Oktober.

Konkurse in Budapest. Gegen den Farbenhändler Joseph Megele, Anmeldungen am 24., 25. und 26. November, Litiskurator Advokat Bela Dulovics. — Gegen den Schneider Heinrich Reich, Zweiadlergasse Nr. 8, Anmeldungen am 16., 17. und 18. Dezember, Litiskurator Advokat Dr. Joseph Reich.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: I. Schnitzer.

Inhaber mehrerer Auszeichnungen.
Geheime Krankheiten

Jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden u., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitälern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten, einfachen Methode, ohne Verunstaltung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) insbesondere Harnröhrenflüsse, ob frisch oder alt, in 3-4 Tagen



von
J. WEISS,
 prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritierter
 Abtheilungsarzt im k. k. Garnison-Haupt-
 spital allhier.
 Ordinations-Anstalt:
 Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und
 Landstraße, im Hause „Café zum Zeignt“,
 1. Stock.
 Täglich Vormittags von 10 bis 12, Nachmit-
 tags von 1-4 Uhr, Abends von 7-8 Uhr.
 Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorar in Briefen wird entsprochen mit
 Zusendung der Medikamente.

5301

Zur Sommersaison

werden die nachstehenden Kleiderstoffe staunend billig verkauft u. zw:

Bestrefte Seidenstoffe 80 kr., 90 kr. und	1.-
Karrirte Seidenstoffe in größter Auswahl	1.-
Schwarze Robesse zu Kleidern und Luniques	1.-
Schwarze Faïlle in großer Auswahl	1.50
Färbige Faïlle in den schönsten Farben	2.-
Robesse	1.20
Barege, Mosambique, Grenadin und Cassère in den neuesten Farben	— 30
Cretons, Battiste und Jaconas, echtfärbig	— 25
Glatte karrirte Kleiderstoffe	26 kr. bis 28 kr.
Schwarze und farbige Luttre	— 30
Schwarze Terno von 60 kr. aufwärts.	
Umhängtücher 10/16 groß	2.-
Schwarze Cachemirerücker mit Seidenfransen von 3 fl. aufwärts. 1/2 breite Cifson fl. 16, zu Hemden	— 24
Die feinsten Seidengrenadins und schwarze Gassère-Spitzen-Vorhänge und Drill-Vorhänge von 30 kr. aufwärts bei	

Samuel Berger,

PEST

5069

Anfangs Göttergasse, im Mocsonyi'schen Hause.

5 fl. Honorar!

für gründliche und sichere Heilung
geheimer Krankheiten

Jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Hautausschläge und Harnbeschwerden, noch so chronisch, staunend schnell, ohne Folgeschaden und ohne Verunstaltung von

A. BESENEK,

prakt. Arzt. Ordinet von Früh 9-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends.
 Wohnt Pest, Hatvanergasse Nr. 16, 2. Stock.
 Thür Nr. 16.

Honorar in Briefen werden soseich beantwortet.

5302

In Martin Dúshegyi's öffentlicher

Real- und Gymnasial-Lehr- und Erziehungs-Anstalt u. d. deren Vorbereitungs-Lehrkurs beginnen die Einschreibungen am 28. September und dauern bis 5. Oktober.

Die Lehranstalt ist zur Ausstellung von staatsgültigen Zeugnissen autorisirt und ihre Zöglinge werden auf Grund der in der Anstalt erhaltenen Maturitäts-Zeugnisse anstandslos in die Universität oder in das Polytechnikum aufgenommen.

In die Lehranstalt werden aufgenommen:

Pensionäre, Halbpensionäre und Frequentanten.

Die Anstalt befindet sich Landstraße Nr. 24, wo elbst die Lokaltäten, den neuesten Anforderungen entsprechend eingerichtet, mit allen nöthigen Lehrmitteln versehen sind. In der Kanzlei derselben (II. Stock) wird nähere Auskunft und Programme bereitwilligst ertheilt.

Budapest, 14. September 1875.

5514

Die Direktion.

**Teppich- und Möbelstoff-
 Ausverkauf,**

Budapest, Badgasse, Ecke Göttergasse, im v. Mocsonyi'schen Hause Nr. 7.

Den hohen Herrschaften und P. T. Publikum die ergebenste Anzeige, daß wir sämtliche Teppiche und Möbelstoffe des renommirten Teppich-Fabrikanten Herrn **Albert Wolf** aus Wien angekauft und diese zu überraschend billigem Preise **bis Ende dieses Monats ausverkaufen.**

Hochachtungsvoll

5549

Leopold Rhein & Söhne.

An Architekten, Bauunternehmer und Bauherren

5539

empfehle meine Vorräthe feiner Gusswaaren.



Treppengeländer, fertig aufgestellt 1° fl. 14.50
 Ganggeländer " " 1° " 13.—
 Balkongeländer " " 1° " 30 bis fl. 60.
 Candelabres für Treppenhäuser von fl. 21. bis fl. 250.
 Brunnenverkleidungen für Höfe fl. 68. 150. 230. 300.
 Dachfenster von fl. 3 1/2 und 5 1/2.
 Eisene Wendeltreppen, aufgestellt 1 Tritt fl. 7.5

J. Grossmann,

Budapest,

Waltznerstrasse 34, beim österr. Staatsbahnhof.

Töchter-Bildungs- und Pflege-Anstalt
 (Pensionat)
 der
Eötvös-Weixelgärtner Louise
 (Budapest, Josefstadt, Stationsgasse 23).
 Den p. t. Eltern, Vormündern und deren Stellvertretern zeige ich hiemit ergebenst an, daß in meiner Anstalt Töchter vom 3. Lebensjahre bis zu ihrer gänzlichen Ausbildung, entweder behufs Unterricht und ganzer Verpflegung, oder Unterricht und Halbpension und auch bloß zum Unterrichte täglich aufgenommen werden. Das neue Schuljahr beginnt am 1. Oktober d. J. Programme sind in der Anstalt jederzeit zu haben. 5472

Heilung wird garantiert.
Neue Heilmethode!
 Syphilidiatrie 5304
J. PRINDL,
 em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 20 Jahren
für geheime Krankheiten
 heilt neuentstandene Leiden binnen 48 Stunden, veraltete Uebel in 8-10 Tagen; insbesondere Harnröhrenflüsse, ob frisch oder alt, in 3-4 Tagen nach neuem, schmerzlosem, einzig und allein von ihm kultivirtem Heilsysteme.
 in seiner Ordinations-Anstalt:
 Ringgasse Nr. 4, 2. Stock, Eingang bei der Steige. Ordinet von 9 bis 4 Uhr.
 Honorar mässig, auch brieflich!
 Frauenkrankheiten werden rasch gehoben

INJECTION BROU Gesund, unfehlbar und beschönigend, ohne Zusatz heilend. In allen vorzüglichen Apotheken zu beziehen (25 Jahre Erfolg), in Paris beim Erfinder Brou, Boulevard Magenta, 158. 5314

1 Buchbinder
 welcher in einer Buchdruckerei bereits gearbeitet hat, wird sofort aufgenommen. Nähere Auskunft ertheilt die Administration d. Blattes.

Ueberzieher fl. 12,
Herbst - Anzug fl. 18,
Jagd - Rock fl. 6,
 sowie stets das Neueste in
Herrenkleidern
 staunend billig bei
S. Grossmann,
Budapest,
 Ecke Franz-Deak- und Wienergasse.
 Stoffmuster auf Verlangen franco und gratis.
 Reparaturen werden reell und gewissenhaft ausgeführt.
 Nichtentsprechendes wird anstandslos retour genommen.
 5523

Grünfeld & Nagel,
 Budapest, Elisabethplatz 14,
 empfehlen ihr reich assortirtes Lager in
 Nouveautés, Damen-Modewaaren, Sammt- und Seidenstoffen, Cheviots in allen Farben, als auch Leinwandwaaren zu den möglichst billigsten Preisen. 5523
 Anfertigungen von allerlei Damen-Konfektionen werden in unserem Atelier entgegengenommen, und läßt unsere bekannte Solidität auf reichlichen Zuspruch hoffen.
 Achtungsvoll **Grünfeld & Nagel.**

Um jeden Preis
 verkaufen wir unseren großen Vorrath
fertiger Herren-Kleider
 für die Herbst- und Winter-Saison.
 Herbst-Anzüge von 18 fl., Wintermäntel von 20 fl., Wintermäntel von 20 fl., Hosen von 6 fl. aufwärts u. c.
Brüder Koch,
 Waltznerstrasse Nr. 20, im Halbstock, oberhalb der Spezialitäten-Trafik. 5310

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neuen Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

Geldvorschuß
auf Gold, Silber und
Werthgegenstände bei
Dieb, Budapest, 4. Bezirk,
Kronprinz Rudolfsplatz 6
(vormals Herrengasse).
17754

40 Eimer

gut erhaltene leere Wein-
fässer an 2 und 4 Eimer
sind preiswürdig zu ver-
kaufen. Näh. in der Exp.
17833

Anstreicher-Arbeiten
übernimmt zu billigsten
Preisen A. Wanek, An-
streichermeister VIII, Gem-
fengasse 9. 17805

Jede Nummer
Feuerfeste Kassen
aller Fabrikanten sind bil-
lig zu verkaufen, dabei
Nr. 7, mit 2 Thüren von
Westheim bei

**Spieglein Mor., Ro-
senplatz Nr. 2. Komp-
toir 1. Stock.**
17757

Ueberspielte Klaviere,
werden gegen Baarzahlung
gekauft oder auch im Taus-
che für neue angenommen
in der Klavieragentur von
Anton Julius Eder Wats-
nergasse Nr. 12, Ecke der
Kronengasse. 17789

1 geprüfter Lehrer,
für die Provinz, der
deutsch, ung. und franz.
unterrichtet. 450 fl. Gehalt.
1 Lehrer für Loco, der
deutsch, ung. franz. und
Handelsgegenstände unter-
richtet, 2 Erzieher die auch
Klavier spielen, 1 Kammer-
diener, mehrere franz. Pon-
nen wie auch andere Stellen
bei Schaffer & Adler Jo-
sefsplatz 12. 17870

Im II. Bez. zum
goldenen A. B. C.
Hauptgasse Nr. 40 vermittelt
Dienstpersonal von jeder
Branche, männliches u. weib-
liches so auch

gute Ammen,
mit guten Zeugnissen ver-
sehen. Dasselbst wird aufge-
nommen

1 Laufbursch
15-18 Jahre alt daselbst
auch ein

Hausmeister
für ein 3 Stockhohes Haus
selber muß schon in solcher
Eigenschaft bedienstet ge-
wesen sein. 17866

Eine Dame
im Retouchiren Kleider
und Komponiren geübt,
wünscht in einem großen
Photographischen Atelier Be-
schäftigung. Anfrage Müll-
ergasse Nr. 10, 2. Stock
für Nr. 11. 17865

**Solld gearbeitete
Stuhl-Möbel**
von 160 fl. aufwärts in ver-
schiedenen Farben,
**Seidendamast-Garni-
turen, 1 Kanapé, 6 Fauteuils,**
für diesen Preis nur mög-
lich, indem ich der Selbst-
zeuger bin. Josef Karner,
Tapetier-Meister, Salon 1.
Stadt, **Wagner-Boule-
vard Nr. 61, vis-à-vis
der Kirche** 17798

Fortepiano.
Ein sehr gutes, feilerfreies
Fortepiano ist billig zu
verkaufen. Gutgasse Nr. 8,
im Geßlb 17788

Flügelklavier.
Wegen sofortiger Abreise
ist ein sehr gutes Flügel-
fortepiano sehr billig weg-
zugeben in der Schönegasse
Nr. 3, ebener Erde Nr. 2.
17790

Germ.-Gebäck,
das feinste dieser Art für
Besondere und Hoch-
zeiten empfiehlt prompt zu
den billigsten Preisen A.
Grünfeld große Feldgasse
12. 17869

2-4 Kostknaben
erhalten bei einer kinder-
losen Familie ganze Verpfle-
gung. Promenadegasse Nr.
5, 1. Stock Nr. 7. 17868

Kostknaben
Zu deren Unterbringung bei
besseren Familien, wo für
das geistige und leibliche
Wohl der Pflegebefohlenen
bestens gesorgt wird, em-
pfehle ich die Beamtenagen-
tie Giselaplatz 2. Deutsch-
ungarisch, englisch, fran-
zösisch als Umgangssprache
Klavier Korrepetitio gewis-
senhafte Aufsicht zugesichert.
fl. 30-50 monatlich. Diffe-
rente Plätze werden befristigt.
Anfragen umgehend beant-
wortet. 17871

Ein Zeichner,
der auch im Klavier vor-
züglich unterrichtet, wünscht
baldigst als Erzieher oder
Korrepetitor placirt zu
werden. Gefällige Anträge
bitte an die Exp. zu rich-
ten unter Chiffre „M. C.“
17848

Witwe Regina Weiß
die in der Jägergasse Nr.
18 eine Wohnung vom 1.
November l. J. gemiethet
hat wird im eigenen In-
teresse dringend ersucht ihre
Adresse beim Hausmeister
daselbst abzugeben. 17857

Damen!
welche ihre Niederkunft inder
Stille und zurückgezogenheit
abwarten wollen, finden
Aufnahme bei K. Egel
Geburtsheiferin Hoflund-
ergasse 32. 17867

Ein Klavier
ist wegen Abreise billig zu
verkaufen. Göttergasse 7, 2.
17861

Geschäfts-Verkauf!
Ein schön eingerichtetes im
besten Betriebe stehendes
Salanterie- und Nürnberger
Kurzwaaren-Geschäft in der
Provinz Hauptplatz, ist we-
gen Uebernahme eines grö-
ßeren Geschäftes zu ver-
kaufen. Zu erfragen in der
Exp. d. Bl. 17859

**Ein tüchtiger
Flug-Monteur,**
findet sofort Anstellung.
Näh. bei Leitner & Rausch
Budapest, Mühlsteinfabrik,
äußere Palatingasse Nr.
377. 17853

Ein Maurerpolier
und Bauzeichner, ledig, mit
guten Zeugnissen wünscht
bei einem Baumeister oder
bei einer bauenden Herrn
placirt zu werden Näh in
der Exp. d. Bl. 17863

Ein nett möblirtes
Gassenzimmer mit separa-
tem Eingang, ist vom 1.
Oktober ab zu vermieten.
Näh. die Exp. 17860

Ein Beamter
mit großer Wohnung in
der Nähe der Dfner Schu-
le, wünscht Knaben in ganze
Verpflegung zu nehmen. Wo?
saat die Exp. 17864

Unverfälschte Milch.
Wir haben uns überzeugt,
daß man in der Hauptstadt,
einige seltene Fälle ange-
nommen,

unverfälschte Milch
nicht bekommt und haben
aus diesem Grunde uns
entschlossen, unter Aufsicht
eines in unserer Meterei
eigens dazu bestimmten Be-
amten unverfälschte Milch,
wie solche von der Kuh
kommt, in verkorkten Fla-
schen zu verkaufen. Die P.
E. Hausfrauen mögen die
Milch prüfen und sich von
dem Unterschiede überzeugen,
der zwischen reiner, unver-
fälschter Milch und solcher
besteht, welche mit Wasser
gemischt ist.
Preis: 1 Liter = 3 Seitel 14kr
1/2 " = 1 1/2 " 7kr.
Vormerkungen werden an-
genommen bei Gebrüder Le-
gráby Palatingasse 6. Die
Milch muß aus dem Ver-
schleißlokale abgeholt wer-
den. 17828

Zu verschenken
wünscht ein armer Mann
den das Unglück betraf, sei-
ne Frau im Wochenbette
zu verlieren, seinen 6 Tage
alten Sohn einer menschen-
freundlichen Familie. Näh.
J. Hr. Neupest, Herbfengasse
569. 17858

„Den ganzen Cours werth“

5209

STAATSPAPIERE und LOOSE gegen Ratenzahlungen

zu 10% pro Anno ertheilt

Th. Rosenthal, Wechselstube, Karls-gasse 20.

Siebenbürger Kotzen u. Decken.

Haupt-Depot

S. Sternberg & Sohn,
Budapest, weiße Schiffgasse 8.

5408

Dr. MORIZ HANDLER,

Dr. der Medizin und Chirurgie,
Magister der Geburtshilfe und
Augenheilkunde, heilt gründlich unter
Garantie eines glänzenden und dauer-
haften Erfolges

Geheime Krankheiten

Jeder Art, besonders Schwächezustände,
so wie auch Hautausschläge und
Harnbeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von
10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5
Uhr und Abends von 7-8 Uhr.

Wohnt: PEST, innere
Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke
Schlangen- und Rathhausgasse im
Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock,
Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden
sogleich beantwortet und Medi-
kamente besorgt.

5300



Echte Original-Serail Pasta,

ist erfahrungsmäßig das wirksamste Mittel gegen Sommerprossen, Wimmer-
falten, Gesichtsröthe, Mitesser, Kumpeln, Leberflecken etc.; hilft in jeder
Jahreszeit sicher, ohne jede schädliche Nachwirkung, beseitigt insbesondere
alle Uneinigkeit in der Haut. Preis: 1 elegantes Etui 1 fl. 50 kr. 3. B.

**Echte Original-Serail-Haut-Verjüngungs-
milch,** orientalisches Wasch-Elisir, von den hohen Damen des Serails
permanent in Gebrauch, verjüngt den Teint, befeuchtet die Haut
und verleiht ewige Jugendfrische. Dieses unübertreffliche Mittel wird ganz
gesondert angewendet nach dem Bade, nach jeder Waschung und wenn das
Gesicht zu sehr der Sonnenhitze oder Kälte ausgesetzt war. Preis: 1 Flacon
90 kr. 3. B.

Echter Serail-Kopfschuppen-Geist,
ist das einzige bewährte Mittel welches schon nach zweimaliger Anwendung
die lästigen Kopfschuppen beseitigt und ebenso die Flechtenbildung auf der
Kopfhaut ein für alle Mal verhindert. Preis 1 Flacon 90 kr. 3. B.

Pasta Miracula, ist ein reines aus indischen Pflanzenessenz
bereitetes, unschädliches weißes Balsam. Reicht
man davon eine kleine Menge auf irgend einer Stelle der Haut, auf den
Wangen, Lippen etc. so erscheint bei natürllicher oder krankhafter Blässe
oder auch bei höherem Alter, binnen 20 Minuten, jenes unaussprechliche
angehauchte, blühende durchsichtige Incarnat, das wir oft nur bei her-
vorragend schönen und jungen Menschen bewundern, welches weder durch Schweiß
noch durch häufiges Abwaschen entfernt werden kann. Dieses ausgezeichnete
Mittel muß demnach allen Schminken vorgezogen werden. Preis: 1 eleg.
Etui 1 fl. 80 kr. 3. B.

Vorstehende Erzeugnisse für die Toilette, welche alle europäischen
Schönheitsmittel übertreffen, weil sie nicht auf willkürliche Zusammenfügung
beruhen, sondern unmittelbar den berühmten, orientalischen Pflanzen entnommen
sind und daher durch das ausschließliche stets wohlverwahrte
Geheimniß des Serails waren, entflammen meinem weltbekanntem Parfümerie-
Laboratorium und sind dieselben echt original in Europa nur im nachstehend
bezeichneten General-Depot zu haben. Mustapha Effendi, kaiserl. türkisches
Hof-Parfümerie in Konstantinopel.

Das General-Depot für die europäischen Staaten befindet
sich bei Herrn

B. Reiss in Budapest,

Königs-gasse Nr. 46, 1. Stock,

wosin alle Aufträge zu richten sind und werden diese prompt und gewissenhaft,
gegen Einbindung des Betrages oder gegen Nachnahme effectuirt. Jedem
Artikel ist die nöthige ungarische und deutsche Gebrauchsanweisung
beigefügt. Mit der Post wird für jeden Artikel 20 kr. 3. B. mehr,
für Packung und Stempel berechnet.

Geheime Krankheiten

jeder Art besonders: Schwächezustände,
Hautausschläge und Harnbeschwerden,
heilt mit glänzendem Erfolge Dr. L. Ernst, Homöopath,
Fest, Zwotadlergasse Nr. 24. Ordination von 10-13
und von 1-5 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erlangung eines
momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen
Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieferart Behalten werden
über kurz oder lang von den furchtbaren Nachkrankheiten bereit
befallen, das sie noch im spätesten Alter an den höchsten diefer leicht-
sinnigen Behandlung leider nur zu schmerz zu leiden haben. Durch gegen-
sätzliche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsmethode dem nicht nur
das sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, in ihrer
Wirkung eine soich wohlbekannt, das sie die Folgen nicht zu befürchten
sind. Die Dosis ist einfach und kann leicht erhalten werden. Auch wird
der Patient in seinem Dienste nicht gestört.

Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbst-
hilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.
Preis fl. 2.

5303

Avis für Reisende.

Eisenbahn-Retour-Billets

werden gekauft und verkauft:

5540

Wien, Stadt, Bäckerstrasse 10.

Gegründet im Jahre 1859.

REICK SAMU,

Spenglermeister,

Kerepeserstrasse 1, vis-à-vis dem National-Theater

empfiehlt einem hohen Adel und v. t. Publikum
sein im Ungarn größtes und billigstes Lager von
Wagenlaternen in allen Fagons von 5-16 fl. per Paar.

Derselbe übernimmt jede Spenglerarbeit auf neue
und alte Gebäude, sowie deren Reparatur, Eindeckungen
von Kirchdächern, hält stets ein wohl assortirtes Lager
von Lampen Haus- und Küchengeräthschaften - Annahme
von Arbeiten für Dampfmaschinen und Eisenbahnen unter
Garantie. 5399

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

4. Jahrgang, Nr. 216.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Samstag, 18. September.

Nemzeti színház.
A bolygó hollandi.
Regényes opera 3 felvonásban, Irta Wagner Richard.
Kezdete 7 órákor.

Deutsches Theater
Direktion Albin Swoboda.
Frau Fritzerke Swoboda-Fischer als Gast.
Die Fledermaus
Komische Operette in 3 Akten, nach Meilhac u. Halevys
„Reveillon“ bearbeitet von Haflner und Genée, Musik
von J. Strauss.
Anfang 7 Uhr.

DEUTSCHES THEATER.
am Herminenplatz.
Direktion Albin Swoboda.
Wo bringt man seine Abende zu?
Lustspiel in 1 Aufzug nach dem Französischen.
Arthur v. Norden Hr. Grans
Hagens, eine junge Witwe Fr. Stehle
Louise deren Kammermädchen Fr. Maler

Mit der Feder.
Lustspiel in 1 Akt von Sigm. Schlesinger.
Emma von Paltene Fr. Stehle
Otto Randskelf Hr. Horváth
Justin, ein Diener Hr. Jordis

Diener in Paris.
Genrebild in 1 Aufzuge mit Gesang von Karl v. Holtei.
Graf v. Werth Hr. Mellin
Wehrmann, Fabrikant aus Wien Hr. Welb
Toni, seine Frau Fr. Wetzler
Ferdinand ihr Sohn Hr. Hartmann
Treu, sein Diener Hr. Schönau
Bonjour, Kommissionär Hr. Grans a. G.
Kathi, seine Frau Fr. Viktorin
Madlon seine Tochter Fr. Paulo
Anfang 7 Uhr.

Hauptstädtische Redoute.
Sonntag den 19. September 1875

I. Promenade-Concert
des Ersten Europäischen
Damen-Orchesters

bestehend aus 40 Mitgliedern.
Karten sind zu haben in der Redoutenkasse: 1 Loge fl. 6.,
1 Logensitz fl. 50 kr., Orchestersitz 1 fl.
20 kr., 1 Gallerisitz 1 fl., Entrée 50 kr.
Kaffe-Eröffnung 1/2 6 Uhr. Anfang des Concertes 6 Uhr.
Hochachtungsvoll
FRAU AMANN-WEINLICH,
Directrice.
5525

Beleznay-Garten.
Täglich
internationale Künstler-Vorstellung
unter der artistischen Leitung Franz Kratochvil.
Heute Auftreten der **Frl. LEA LINI**
und **Kertész Irma**.
Auftreten der berühmten Kathi und Metti Nieder,
genannt die Lieblichen
Goldamseln.
Heute Katzen-Duett.
5543

Erste Pester Possenhalle,
Ecke der Königs- und Kreuzgasse 24. 5546
Direktion Heinrich Spira.

Grand Restaurant Chantante.
Heute und täglich
Mlle. Pepita Calvét
(Spezialität ersten Ranges).

Samstag, den 18. September 1875: Erstes Auftreten der
Amsterdamer Chansonettensängerin Frl. **Anna Erythaly**
und des engl. Gesangs-, Tanz- und Instrumenten-Kom-
fers **Robert Deller**.

Ungarns
23 kr. billigste Quelle. 26 kr.
Die schönsten, modernsten Kleiderstoffe und noch 1000
mannigfache Artikel für 23 und 26 kr. — Muster-Ver-
sendungen franco und gratis.
„Bazar Friedmann & Baumfeld“,
Königsgasse Nr. 14. 5456
Auf Verlangen auch Muster von feineren Waaren.

Labes Garten u. Salon.
(Ecke der Gattaner- u. Grenadiergasse, altes Postgebäude.)
Täglich bei jeder Witterung

Lasky's I. Pester Herkulanum.
Auftreten der beliebtesten Sängers
Frl. Elise Lasky.

Erstes Auftreten der beliebtesten Chansonetten-Sängerin
Frl. Conson.
Auftreten des Charakterkomikers Herrn Wahlberg
und sämtlicher Mitglieder.
Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.
Für gute Küche und Getränke sorgt
Labes,
5544 Restaurateur.

Konzertthalle zur „blauen Katze“,
Königsgasse, 5548
Direktion Josef Steidler.

Heute und jeden Tag: Auftreten der Damen:
Mlle. Camille, Frl. Amelie, Frl. Gut-
mann, Frl. Pauli, Frl. Leopoldine Steidler,
Frl. Giller, der Herren: Direktor Steidler,
Schönberg, Horn und des Kapellmeisters Karl
Kobrbacher.
Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.
Interessant und sehenswerth für Fremde und
Budapester.

DIANA-SAAL,
Kerepeserstraße Nr. 13, 1. Stock.
Heute und jeden Tag:
ausserordentliches Tanzfest
bei brillanter Beleuchtung sämtlicher Lokalitäten
Musik von **Paul Karus Miska**.
Um zahlreichen Zuspruch bittet
5547 **A. Breitner, Geschäftsführer.**

STEINITZ'
BLUMEN-SAELE,
Karlskaserne, Gittergasse, 1. Stock.
5298 Täglich

Café Chantant à la Corso,
von 4 bis 8 Uhr:
CONCERT.
Um 9 Uhr:
Tanzfest à la Mabile,
National-Kapelle Wunko & Söhne.
Entrée gänzlich aufgehoben.

Heute und jeden Tag
in den
Katakomben
im 5367
Hotel Paris
die Operetten- und Possengefellschaft
F. G. HONETZ.

Komiker und Mimiker J. Hartner als Gast. Neue
Operette: „Die Raubritter“. Anfang 8 Uhr.

Lokal-Veränderung.
5437
Seit 1. August d. J. befindet sich mein Geschäft
Franz Josefplatz Nr. 12, neben Hotel Europa,
wovon ich hiermit meine geehrten Kunden verlan-
ge. Ich werde stets ein sortirtes Lager von Re-
guliröfen, Plättöfen, Coaks-Füllöfen, Stages-
und Frühstücksöfen, sowie gewöhnliche Eisenöfen
für jedes Feuermaterial am Lager halten, auch
Ofenvorsetzer, Feuergeräthständer und Ge-
räthe, Kohlenständer, Regenschirmständer,
emailirte Spuckköpfe u. zu den billigsten Prei-
sen.
Mit Hochachtung
Ferd. Grandauer.

Café zur „Stadt Wien“
(Café Grünberger).

Einem hochgeehrten P. T. Publikum mache
ich die ergebenste Anzeige, daß ich meine Kaffeehaus-
Lokalitäten durchaus neu renoviren ließ und heute
Abends durch die beliebte Musikkapelle der
Brüder Csillag
eine große Musik-Reunion veranstalte, wobei die
besten Musikpièces vorgetragen werden.
Gleichzeitig zeige ich an, daß der mit allem
Comfort ausgestattete
Damensalon
sich nun im rückwärtigen Theile der Lokalitäten
befindet und ist der Eingang vom Leopoldstädter
Kirchenplatz.
Für gute in- und ausländische Weine, so wie
für ausgezeichnete Flaschenbiere ist bestens gesorgt.
Seine höfliche Einladung macht hochachtungsvoll
5537 **S. Grünberger, Cafetier.**

Geldvorschüsse
auf Waaren, Gold, Silber und Ju-
welen, billigt berechnet, so auch auf Lose,
Staatspapiere und Aktien zum ganzen
Kurs in Kommissions- u. Vorfuß-Ges-
chäft des **David Redlich,**
Promenadgasse 6, Eingang in der
Einfahrt.
5806

Geld-Vorschüsse
auf
alle Gattungen Waaren, Gold, Sil-
ber, In- u. Ausländerlose, Staats-
papiere, Aktien, Pfand- u. Depot-
scheine, zu coulantesten Bedingungen.
Leopoldstädter Kirchenbazar,
Gewölb 5.
5807

Behördlich konzessionirt.
Geldvorschüsse
zu den billigsten Bedingungen auf Werthpapiere,
Lose, Waare, Gold, Silber und Versatz-
scheine. Provinzaufträge werden prompt und
coulant effectuirt.
Ein- und Verkaufsgeschäft des
Sam. Königsbaum,
Budapest, Landstraße 12, im Hofe links. 5166

Geldvorschuss
auf Staatspapiere,
Lose, Pfandbriefe,
Aktien
gegen theilweise
Rückzahlung
zu 8 %.
auf Gold,
Silber,
allerlei Waare und
Depotscheine
billigst im
Comptoir: Budapest,
Rosenplatz Nr. 2,
1. Stock.
5462

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Pester Journal“.

Ein schweres Geheimniß.

Roman nach dem Englischen.

Neunzehntes Kapitel.

Was aus Sir Lionels Schutz wurde.

(28. Fortsetzung.)

„Tante Foliot, Du irrst Dich“, versetzte in einem beinahe gereizten Tone Lionel. „Sie ist ein edles, reines, holdseliges Mädchen und schön wie eine himmlische Erscheinung. Sie ist von edler Geburt und besitzt ein großes Vermögen. Sie ist eine Waise. Ich war überzeugt, daß Du ihr Deine Arme öffnen würdest.“

„Lionel, Deine Einfalt ist geradezu ungläublich. Diese Person ist eine jener Abenteuerinnen, von denen wir täglich in den Zeitungen lesen. Ich weigere mich, sie zu sehen. Du mußt sie augenblicklich fort schicken.“

„Ganz gut, Tante Foliot“, sagte Sir Lionel aufstehend, während sein hübsches Gesicht sich verdüsterte. „Sie soll augenblicklich gehen, aber ich werde mit ihr gehen. Unglücklicher Weise habe ich, voraussetzend, daß Du meine Freundin in Deinem Hause willkommen heißen würdest, den Wagen, in welchem wir hieher gekommen sind, fortgeschickt. Wenn Du also einen Wagen anspannen lassen willst, der uns sofort nach Spalting bringt, will ich Dich nicht länger aufhalten.“

Er verneigte sich höflich und trat auf die Thüre zu. Lady Foliot sprang ihm nach und erfaßte ihn beim Arme.

„Lion, mein lieber Junge“, rief sie aus, „soll eine Abenteuerin zwischen Dich und mich treten? Soll ein Frauenzimmer, das Du vor zwei Tagen zum ersten Male gesehen hast, zwischen Dich und Deine Tante treten, die Dir eine Mutter gewesen ist?“

„Du mußt eine sehr schlechte Meinung von mir haben, daß Du mich für fähig hältst, eine Abenteuerin nach Foliot Court zu bringen“, sagte Sir Lionel, nach der Thürhülle greifend. „Du mußt mich für gänzlich unfähig halten, Charaktere beurtheilen zu können.“

„Ich glaube, daß Du von einem hübschen Gesichte eingenommen bist, Lionel. Das Mädchen ist schlau und berechnend. Reiß Dich nicht los von mir, Lion. Ich bitte Dich, geh' nicht! Bist Du entschlossen, den Hof zu verlassen, wenn ich mich weigere, dieses Mädchen zu empfangen?“

„Gewiß“, sagte der junge Baronet, dessen Gesicht ernst und streng wurde.

„Dann will ich Dir ein Uebereinkommen vorschlagen“, sagte Lady Foliot. „Es geschieht, um Dir einen Gefallen zu thun, Lion, und nicht, weil ich das Mädchen meiner Beachtung würdig halte; aber wenn Du mir auf dem Hofe bleiben willst, will ich Deine Freundin in das Haus meines Güterverwalters schicken und den Befehl geben, daß man sie wie einen geehrten Gast behandle. Wird es so recht sein, Lionel?“

„Nein, es wird nicht so recht sein“, rief der junge Baronet streng.

„Aber wahrlich, Lionel, Du wirst doch nicht wollen, daß ich diese dahergelaufene Person meiner lieben Nerea, meiner unschuldigen, kleinen Nichte vorstelle?“

„Ich bin schon zu lange hier geblieben, Tante Foliot“, sagte Sir Lionel. „Diese junge Dame, welche ich hieher gebracht habe, ist nicht weniger als Deine Nichte, selbst wenn Deine Nichte ein Engel wäre. Eine Wohnung in dem Hause Deines Güterverwalters ist nicht das, was ich für meine Freundin suche. Einen einfachen Zufluchtsort hätte ich ihr anderswo finden können, aber ich war überzeugt, daß Du ihr Zärtlichkeit, Theilnahme, liebevolle Sorgfalt und Schutz geben würdest. Verzeihe meinen Irrthum. Ich will jetzt gehen.“

„Ist der Junge von Sinnen?“ rief Lady Foliot, ihn noch immer fest haltend. „Willst Du mich aufgeben, Lionel — mich, Deine Tante und zweite Mutter — für ein Mädchen, von dem Du gar nichts weißt?“

„Darin bist Du im Irrthume, Tante Fo-

liot. Diese junge Dame ist die Tochter von meiner Mutter theuersten Jugendfreundin, Miß Mary Harcourt, welche den Honourable George Rohan von Herefordshire heirathete, den jüngeren Sohn aus einer edlen alten Familie. Es ist Miß Beatrice Rohan, für welche ich Deine Gastfreundschaft erbitten wollte. Sie ist, wie ich Dir bereits sagte, eine Waise und hat mit Ausnahme der Familie Oberst Brands gar keine so nahen Verwandten, daß sie sich für sie interessieren möchte. Die Frau Oberst Brands ist ihre Tante, die Schwester ihres verstorbenen Vaters. Diese Tante ist ihre natürliche Erbin für den Fall, daß sie stirbt, ehe sie ihre Großjährigkeit erreicht hat, und die Brands haben sie daher auf das grausamste verfolgt, bemüht, sie entweder zu einer Heirath mit ihrem Sohne, dem Cousin der jungen Erbin, zu zwingen, oder sie ums Leben zu bringen.“

„Bist Du dessen sicher, Lion? Es klingt wie die Geschichte einer Wahnsinnigen.“

„Ich bin ganz sicher, Tante Foliot. Miß Rohan ist ebenso bei geundener Vernunft, als Du und ich, obgleich Oberst Brand den Leuten gerne einreden möchte, daß sie verrückt ist. Sie ist grausam verfolgt worden. Wenn Du sie sehen wolltest, würden alle Deine Vorurtheile verschwinden wie Schnee vor dem Sonnenlichte.“

Lady Foliot schaute den Baronet durchdringend an.

„Du interessirst Dich sehr für sie, Lion?“

sagte sie. „Das ist vielleicht natürlich, nachdem Du entdeckt hast, daß sie die Tochter von Deiner Mutter Jugendfreundin ist. Ich bin älter als Du und es ist ganz natürlich, daß ich davor zurückschreue, auf so sonderbare Art eine Bekanntschaft zu machen. Ich will aber hinuntergehen und Miß Rohan empfangen, Lionel!“

Ein strahlendes, glückseliges Lächeln spielte um Sir Lionels Mund. Er wußte, was dieser Entschluß in sich faßte; er wußte, daß Lady Foliot nun beschlossen hatte, Beatrice zu befreunden. Er schlang seinen Arm um den Leib seiner Tante und küßte sie auf beide Wangen.

„Ich wußte ja, daß ich mich auf Dein gutes Herz verlassen kann, beste Tante Foliot“, sagte er. „Und jetzt komme mit in den Salon hinab. Miß Rohan wird sich bereits wundern, warum wir so lange ausbleiben.“

„Roch ein Wort, Lion“, sagte die Baronin. „Du kennst die Hoffnungen, welche ich bezüglich Deiner und Nereas Zukunft hege. Meine Nichte ist Deiner Liebe wohl werth. Sie besitzt ein bedeutendes Vermögen und ist vorbereitet, Gefallen an Dir zu finden. Wenn Du sie heirathest, sollst Du Alles erben, was ich besitze. Du weißt, daß es mein liebster Wunsch ist, aus Dir und Nerea ein Paar zu machen.“

„Ja, ich weiß es, aber —“

Lady Foliot unterbrach ihn.

„Foliot Court gehörte, wie Du weißt, Deinem Onkel, sagte sie, „und Du hast daher den Anspruch, es zu erben; aber mein großes Vermögen wurde Alles darauf verwendet, und Lord Foliot hat daher die Besetzung in Liebe und Gerechtigkeit die Besetzung mir hinterlassen. Ich liebe meine holde Nichte, wie eine Tochter. Ihr erscheint Foliot Court wie ein Paradies. Nun mußt Du wissen, Lion, daß, wenn meine Nichte auch reich ist, ich dennoch glaube, daß sie Ansprüche an mich hat; dieselben hast auch Du. Ich kann die große Besetzung nicht zwischen Euch theilen, daher werde ich sie Euch Beiden hinterlassen, wenn Ihr einander heirathet, oder Demjenigen von Euch, der sich gegen die Verbindung nicht widersetzt. Verzeihe mir, wenn ich das wiederhole, was ich vorhin schon gesagt habe, Lion, und verliebe Dich nicht in Miß Rohan“, fügte sie scheinbar scherzhaft, aber mit tiefer Bedeutung hinzu. „Und jetzt, wo ich Dich gewarnt habe, laß uns hinabgehen.“

Der junge Baronet wollte etwas erwidern, aber Lady Foliot läutete und befahl, daß man Zimmer für ihre Gäste herrichte. Dann ging sie in die Halle hinaus. Er folgte ihr, und sie stiegen in den Salon hinab.

Bei ihrem Eintritte erhob sich Beatrice und Sir Lionel stellte sie der Baronin vor.

Lady Foliot war überrascht von der Lieblichkeit und Anmuth des Mädchens, von der Feinheit ihrer Manieren und der Sanftmuth und dem Geiste, der aus ihrem ganzen Wesen sprach. Die Baronin konnte ihrem Blicke nicht widerstehen. Sie war warmherzig und ungestüm, rasch in der Liebe und rasch im Haß, und obgleich sie beachtlich hatte, sehr kalt und förmlich gegen die junge Fremde zu sein, neigte sie sich zu ihr hinab, küßte sie und hieß sie in der herzlichsten, freundlichsten Weise willkommen. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Der Koch von Alexander Dumas.) Der Pariser „Figaro“ erzählt folgende haarsträubende Geschichte, angeblich nach dem Berichte eines Augenzeugen, des französischen Rittmeisters Drugeons, welcher eben aus Central-Afrika zurückgekehrt ist. Dieser brachte drei Tage bei dem Stamme der Niams-Niams zu und unter anderen Dingen bewirthete man ihn auch mit einer in irdenen Töpfen aufbewahrten Art kalten Fleisches. Diese Konversation waren von einem Europäer zubereitet, welcher seit zwölf Jahren als Gefangener bei dem Stamme lebte. Der Rittmeister fragte, was das für eine Speise sei, und man gab ihm, wie man schon errathen haben wird, zur Antwort: Menschenfleisch. Als er sich von seinem fürchterlichen Stel erholt hatte, beehrte er den Koch zu sehen. Man stellte ihm einen Menschen mit einem wahren Gangesgesicht vor, der nichts als ein Beinkleid am Leibe trug. Der Koch sah den Rittmeister mit giftigen Blicken an und fragte ihn in italienischer Sprache, was er wünsche. Der Offizier erklärte ihm nun, daß er nicht im Geringsten die Absicht habe, ihn mit sich fortzuführen und daß er nur wissen wolle, wer er sei. Der Befragte erwiderte nun, er sei ein Neapolitaner, heiße Pietro Garvi und habe durch zwei Monate als Koch bei Alexander Dumas gedient. Eines schönen Tages habe er in einem Anfall von Eifersucht sein Weib erschlagen und sei dazu verurtheilt worden, mazzolato, das heißt mit Keulen erschlagen zu werden. Am Vorabend des zur Hinrichtung bestimmten Tages sei es ihm gelungen, zu entfliehen und nach Afrika zu gelangen, wo er nach einer langen Reihe von Abenteuern ein Gefangener der Niams-Niams wurde. Der Häuptling des Stammes hatte ihn, statt ihn zu tödten, zu seinem Koch gemacht. „Und Sie haben den Muth gefunden, Menschenfleisch zuzubereiten?“ fragte ihn schauernd der Rittmeister. „Warum nicht?“ erwiderte der furchtbare Italiener achselzuckend. „Es ist sehr gut und ich bin überzeugt, daß es Herrn Dumas geschmeckt haben würde.“

(Die Gilde der Lumpensammler von Paris) zählt unter den Ihren ein Mitglied, das zweimal sein Baccalaureat bestanden und eine wahrhaft treffliche Erziehung genossen hat. Dieser Lumpensammler ist heute Sekretär des „gegenseitigen Unterstützungs-Vereins der Lumpensammler“ und heißt Paul Verdier. Aus sehr achtbarer Familie gebürtig, besuchte er das Seminar von Versailles, wo er seine Studien machte. Dort bestand er sein Baccalaureats-Examen. Um diese Zeit verlor er seine Eltern, die ihm ein beträchtliches Vermögen hinterließen. Aber der junge Mann fand eine unbeschreibliche Anziehungskraft in dem Beruf jener Leute, die mit Hack und Reibe ihren Lebensunterhalt erwerben. Diese erwichen ihm die mühseligste aller Berufsarten und von einem edlen philanthropischen Eifer erfaßt, entschloß er sich, das Glend dieser Leute zu studiren, um ihnen helfen zu können. Und es nun besser studiren zu können, machte er sich selbst zum Lumpensammler. Drei Jahre lang lag er die dem mühseligsten Beruf ob und hatte Gelegenheit, alles Glend derelben kennen zu lernen. Dann gründete er die Wohlthätigkeits-Gesellschaft, als deren Sekretär er heute eine Fülle von Gutem stiften kann.

(Der Fuß) spielt bei den Deutschen eine große Rolle. Wenn er sich nach dem Befinden eines Freundes erkundigt, so sagt er: Wie geht's? Ist er mit Jemand in freundschaftlichen Verhältnissen, so sagt man: Er steht mit Diejem oder Jenem auf freundschaftlichem Fuße; im Gegentheil sagt man: Die Zwei leben auf gespanntem Fuße. Für das Geld hat man einen Müßfuß; für das Längengmaß benutzt man ebenfalls den Fuß; und ein Fuß breit und ein Fuß lang ist ein Quadratfuß. Auch dem Berg leihet der Deutsche einen Fuß: denn bei einer Bergpartie fährt er nur bis zum Fuß des Berges. Von einem Schwerverkranken sagt man: Ach, er steht schon mit einem Fuß im Grabe! Macht Jemand viel Aufwand, so sagt man: Er lebt auf großem Fuße; treibt er es aber zu arg, daß sein Eigenthum sehr verschuldet ist, so steht er mit seinem Eigenthum und seinen darauf ausgelegten Noten auf schwachem Fuße, und er wird daher immer lang auf freiem Fuße leben, wenn er nicht Bürgschaft leistet, und dieser Umstand hat schon manchen Hahnenfuß zur Verzweiflung gebracht. Einen leichtsinnigen jungen Mann nennt man einen Leichtfuß. Vom Freier sagt man: Er geht auf Freierrfüßen. Selbst die Beispiele sind bei den Deutschen häufig, denn der Sohn fußt das Betragen auf das Beispiel seines Vaters, sowie die gute Tochter in die Fußstapfen der tugendhaften Mutter tritt.